



Uni-Report

25. Oktober 1989 · Jahrgang 22 · Nr. 9

75. Stiftungsfest:

Die Universität lädt ein in die Paulskirche

Mit einer akademischen Feierstunde in der Paulskirche am 4. November 1989 erinnert die Johann Wolfgang Goethe-Universität an die Gründung der Frankfurter Alma mater vor 75 Jahren im Kriegsjahr 1914. Der die Stadt mehr als zwei Jahrzehnte regierende Oberbürgermeister Franz Adickes hatte vom König von Preußen und Kaiser des Deutschen Reiches, Wilhelm II., am Parlament vorbei, ein Gründungsprivileg für seine Universität erwirkt. So stand nach mittelalterlichem Vorbild am Anfang der bürgerlichen Stiftungsuniversität die kaiserliche Errichtung der Frankfurter Gelehrtenrepublik, die durch private Geldgeber finanziert wurde und, wie Notker Hammerstein in seinem neuen Buch über die Universität darlegte, eine der reichsten Universitäten im Deutschen Reich war. Allerdings bescherten die Zeitläufte dem Frankfurter Universitätsfinanzierungsmodell sehr bald den wirtschaftlichen Ruin. Kriegswirtschaft und Inflation setzten kontraproduktive Rahmenbedingungen für die langfristige Etablierung einer aus Stiftungsvermögen unterhaltenen Hochschule.

Die Veranstaltungen zur 75-Jahr-Feier im bevorstehenden Wintersemester sind geprägt und bestimmt von der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Frankfurter Universität. Mit der „Ringvorlesung zur Wissenschaftsgeschichte seit 1900“ beschreiben und analysieren anerkannte Fachwissenschaftler unter jeweils speziellen Fragestellungen beispielhaft die gesellschaftliche und staatspolitische Rolle der Wissenschaften im historischen Kontext.

Lothar Gall (9. Nov. 1989, 18.00 Uhr, H VI) widmet sich der politischen und gesellschaftlichen Rolle der Wissenschaften im „blühenden“ Kaiserreich. Die um die Jahrhundertwende sich abzeichnende Neustrukturierung der wissenschaftlichen Disziplinen, die Verselbständigung der Naturwissenschaften als eigenständige Fächer, und ihre die Gesellschaften von Grund auf verändernde Forschungsergebnisse sind der Bezugsrahmen für das die Gründerzeit bestimmende neue Gefüge wissenschaftlicher und industrieller Kooperation in Staat und Gesellschaft.

Jürgen Habermas (16. Nov. 1989, 18.00 Uhr) spricht über die Entfaltung der Sozialwissenschaften in den zwanziger Jahren. Ihr Stellenwert im Frankfurter Fächerspektrum jener Zeit beschreibt im Kontext mit der ersten naturwissenschaftlichen Fakultät an einer deutschen Universität das „fortschrittliche“ Potential der noch jungen, aber bereits sehr gewichtigen Hochschule.

„Wissenschaft im Nationalsozialismus“ hat Wolfgang Mommsen aus Düsseldorf seinen Beitrag zur Ringvorlesung überschrieben (23. Nov. 1989, 18.00 Uhr). Sein Thema ist das Ausbluten der Lehrkörper einerseits und das Versagen vieler verbliebenen Gelehrten andererseits, ihre Dienstbarmachung für den NS-Staat und ihr Schweigen zum Gesinnungsterror der Machthaber.

Ein nicht nur für Frankfurter überaus schmerzliches Thema behandelt der Duisburger Zeithistoriker Julius Schoeps (14. Dez. 1989, 18.00 Uhr). Er spricht über „Die mißglückte Emanzipation. Zur Tragödie des deutsch-jüdischen Verhältnisses.“ Man wird den barbarischen und verbrecherischen Charakter der Hitlerdiktatur nirgends deutlicher machen können als am Beispiel des Umgangs mit den Frankfurter jüdischen Universitätsstiftern und -begründern einerseits und den in unserer Stadt besonders zahlreichen jüdischen Wissenschaftlern andererseits. Der erlittene Verlust an humaner und kultureller Substanz, die brutale Auslöschung oder Vertreibung der Menschen und eines guten Teils unserer eigenen Kultur sind die schwer auf uns lastenden Zeug-

nisse einer staatlichen Ordnung, die das deutsche Volk in den Generationen unserer Väter und Großväter in den Jahren der NS-Herrschaft anscheinend ohne viel Federlesens hinzunehmen bereit war. Julius Schoeps, Jahrgang 42, selbst Sproß einer deutschen jüdischen Familie, geboren im Exil, hat sich wie kein anderer Gelehrter unserer Republik mit diesen Fragen in seinem bisherigen Werk sehr intensiv auseinandergesetzt. Seinen Beitrag wird man gerade in der Universität und der Stadt Frankfurt mit gespanntem Interesse erwarten dürfen, weil er zweifelsfrei für die Anfänge der Frankfurter Universitätsgeschichte und dem defini-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Dr. Schroeder-Hohenwarth wird Ehrensator

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main ernennt aus Anlaß ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens durch Beschluß ihres Senats vom 12. Juli 1989 den Vorstandsvorsitzenden der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Herrn Dr. jur. Hanns Christian Schroeder-Hohenwarth, in dankbarer Anerkennung seines großen persönlichen Einsatzes für die Förderung von Forschung und Lehre an der Universität im Sinne Frankfurter Stiftertradition zum Ehrensator. Die Überreichung der Urkunde erfolgt am 4. November während der Jubiläumsfeier in der Paulskirche.

Freundesvereinigung stiftet Forschungsfonds

Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main hat die mit ihr zusammen errichtete Vereinigung von Freunden und Förderern einen Betrag von 500 000 DM aus ihren Forschungsförderungsmitteln zur Verfügung gestellt. Daraus sollen 5 von einer unabhängigen Jury als besonders förderungswürdig ausgewählte Forschungsvorhaben von Professoren und Nachwuchswissenschaftlern der

Universität mit je 100 000 DM unterstützt werden. Die Verwendung der Mittel unterliegt der freien Entscheidung des Projektleiters. Die Beträge werden in einer akademischen Feier am Ende des Jubiläumssemesters 1989/90 überreicht werden. Neben den auch im vergangenen Jahr wiederum über 1 Million DM betragenden Zuwendungen der Vereinigung für ein breites Spektrum universitärer Aktivitäten unterstützt der zu ihr gehö-

Der Oberbürgermeister. Frankfurt a. M., den 19. 2. 12.

Sehr werther Herr Professor!

Auf der Suche nach Beiträgen von 50 - 100 000 M ist mir Prof. Ruppel genannt. Schwiegersohn von Frau L. Goldschmidt. Sie sollen Einfluß auf ihn haben, auch Prof. Freund. Könnten Sie - ev. gemeinsam - ihn nicht bestimmen zu solchem Beitrag? Mir fehlt noch viel - helfen Sie!

Mit bestem Gruß

Frau Bayer, Schwiegermutter von Dr. Hausmann hat heute 50 000 M gestiftet.

Aus dem Universitätsarchiv Frankfurt
Schreiben von Oberbürgermeister Franz Adickes an Rektor Richard Wachsmuth vom 19. Februar 1912. Der Oberbürgermeister bittet den Rektor um Unterstützung bei der Einwerbung von Spenden für die noch zu gründende Universität.

Die Universität lädt...

(Fortsetzung von Seite 1)

tiven Untergang vieler Gründerideale aus den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts einen speziellen Zugang erschließt.

Helmut Coing referiert über den Wiederaufbau und die Rolle der Wissenschaften in den späten vierziger und fünfziger Jahren (30. Nov. 1989, 18.00 Uhr). Der Frankfurter Emeritus hat als Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät (1949–51) und als Rektor (1955–57) der Frankfurter Universität an verantwortlicher Stelle in schwieriger Zeit wichtige Impulse gegeben. Seine Retrospektive beschreibt die Wiedererrichtung des deutschen Wissenschaftsbetriebes nach 1945, die Wiederaufnahme internationaler Forschungskontakte, also die Rückführung deutscher Wissenschaft in die *communio scientiarum*, aus der sie sich vollkommen entfernt hatte. Mit Spannung darf man seine Ausführungen erwarten, die das Wirken deutscher Nationalökonomien und Rechtswissenschaftler im Hinblick auf die Grundsatzentscheidungen für die Etablierung der Marktwirtschaft nach dem Zusammenbruch analysieren. Die Namen von Frankfurter Wissenschaftlern wie Walter Hallstein, Franz Böhm und Ludwig Erhard und ihr politischer Einfluß umschreiben die konkreten Wirkungen, die in jener Zeit von der Frankfurter Universität ausgingen.

Den Abschluß der Ringvorlesung wird der Vortrag von Helmut Markl, dem Präsidenten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), bilden (11. Jan.

1990, 18.00 Uhr). Sein Beitrag „Orientierung durch Wissenschaft oder Orientierung der Wissenschaft“ wird der Versuch einer Standortbestimmung der deutschen Wissenschaft sein. Als Präsident der DFG leitet Markl eine Wissenschaftsförderungseinrichtung, die nur wenige Jahre jünger (1920) ist als die Frankfurter Universität. Wie keine andere Instanz in der Bundesrepublik hat die DFG durch ihr Selbstverwaltungsrecht die wissenschaftliche Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte in Deutschland bestimmt und geprägt. In dieser Organisation spielen Fragen der wissenschaftlichen Ethik und wissenschaftlicher Selbstbegrenzung eine ganz entscheidende Rolle. Sie werden heute im Lichte der jüngsten deutschen Geschichte im zunehmenden Maße thematisiert und im Hinblick auf die Eigenverantwortung der Forschung auch formuliert. Von Markls Beitrag darf man entscheidende Akzente in allen aktuellen Fragen der Wissenschaftspolitik erwarten.

Mit dieser Vorlesungsreihe stellt sich die Universität den Fragen, die heute an die vergangenen Jahrzehnte seit der Jahrhundertwende immer wieder herangetragen werden. Im Spannungsbogen zwischen aufgeklärter Rationalität und dumpfer machtorientierter Instrumentalisierung der Wissenschaft ereignete sich die Geschichte der Alma mater in Frankfurt. Dies auch den Gegenwärtigen deutlich vor Augen zu führen, ist die Absicht der Vortragsreihe. Man darf gespannt sein, ob dieses Vorhaben gelingen wird. -dch

„Universität Frankfurt im Faschismus“

Seit ihrer Gründung 1914 galt die Frankfurter Universität als besonders „modern“ und liberal. Was ist in den Jahren der NS-Diktatur daraus geworden? Wo machte sich die braune Ideologie breit, wo wurde sie ignoriert oder unterlaufen? Wer schloß sich aus Opportunismus oder Begeisterung den neuen Herren an, wer bewies den Rückgrat? Erste Antworten auf diese Fragen sollen eine Veranstaltungsreihe und eine Ausstellung geben, die der AK „Uni Frankfurt im Faschismus“ der KHG aus Anlaß des 75. Geburtstags der Universität erarbeitet hat.

Kontakt: Lutz Lemhöfer, KHG.

Ausstellung

„Die braune Machtergreifung UNI Frankfurt 1930–1945“. In der Kapelle im Studentenhäuser, Jügelstraße 1. Geöffnet vom 30. 10. bis 24. 11. 1989 jeweils Mo.–Do., 11–16 Uhr und nach Vereinbarung. Führungen: Di., 13 Uhr, Do., 16 Uhr und nach Vereinbarung. Eröffnung: 30. 10. 1989, 11.00 Uhr, mit Professor Jürgen Habermas.

Gesprächsabende

Im Sommer '33 war alles vorbei. Liberale und linke Studentengruppen in Frankfurt. Ein Gespräch mit ehemaligen Studenten/-innen der Jahre um 1933: Dr. Hans Kampffmeyer (stud. rer. pol. 1930–1934), Dr. Peter von Haselberg (stud. phil. 1930–1933), Dr. Kurt Nassauer (stud. phil. 1930–1935), Annermarie Kühn (stud. math. 1928–1933). Dienstag, 31. 10. 1989, 20.00 Uhr.

Von der Reformpädagogik zur „geistigen SA“: Der Weg der Pädagogik in Frankfurt.

Mit Prof. Hildegard Feidel-Mertz (Kassel) Prof. Hermann Giesecke (Göttingen)

Dr. Hilde Hooge (stud. päd. 1928–1933). Dienstag, 7. 11. 1989, 20.00 Uhr.

★

Vom Rechtsstaat zum Führerstaat. Veränderungen an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt 1933–1945.

Mit Prof. Bernhard Diestelkamp (Frankfurt), Dr. Hans Dombrowski (stud. jur. 1929–1934), Prof. Franz Mestitz (Dozent an der Akademie der Arbeit bis 1932). Dienstag, 21. 11. 1989, 20.00 Uhr

★

Rassenhygiene an der Frankfurter Universität. Der Fall Otmar von Verschuer.

Mit Prof. Benno Müller-Hill (Köln), Dr. Alfred Stähler (stud. med. 1936–1940), Prof. Werner Schmidt (stud. med. 1932 bis 1937). Dienstag, 28. 11. 1989, 20.00 Uhr

★

Die „Entjudung“ der Kulturszene am Beispiel der Musik. (Mit vielen Hörbeispielen von alten Schellackplatten). Mit Peter Köhler (Wiesbaden). Dienstag, 12. 12. 1989, 20.00 Uhr.

★

Ort aller GESPRÄCHS-ABENDE ist das Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28.



Auf ihrem Messestand bot die Universität einen Überblick über die Neuerscheinungen ihrer Wissenschaftler.

Zum 5. Mal auf der Buchmesse

Von der Buchmesse ist die Johann Wolfgang Goethe-Universität mit ihrem Stand nicht mehr wegzudenken: Schon zum fünften Mal beteiligte sie sich an der größten internationalen Bücherschau, die dieses Jahr in der Zeit vom 11. bis 16. Oktober stattfand. Nicht nur für Universitätsangehörige, die sich einen Überblick über die Neuerscheinungen verschaffen wollten, sondern auch für viele wissenschaftlich interessierte Messebesucher war der Stand in Halle 6.2 Anlaufstelle. Von den Wissenschaftsverlagen in seiner Nähe hob sich der neugestaltete Stand der Universität farbenfroh ab. Besonderes Interesse erweckte ein Faksimiledruck der Gründungsurkunde von 1914. Zur ersten Orientierung diente auch diesmal wieder die Zeitschrift „Forschung Frankfurt Extra“, die über Neuerscheinungen der Wissenschaftler aus allen 22 Fachbereichen Auskunft gibt. Das Jubiläumshft „Forschung Frankfurt“, das ausführlich über

die Geschichte der Universität informiert, erfreute sich großer Beliebtheit. Die ersten Exemplare der umfangreichen Darstellung der Universitätsgeschichte von Professor Notker Hammerstein, die gerade noch rechtzeitig zur Messe ausgeliefert wurden, fielen den Gästen am Stand gleich ins Auge, und viele Besucher nutzten die Gelegenheit, das 900-Seiten-Werk zu begutachten. Die Anwesenheit der Universität auf der Buchmesse diente nicht nur zur Repräsentanz nach außen, sondern sie ermöglichte auch ehemaligen Studenten ein „Wiedersehen“ mit „ihrer“ Universität.

Zum Schwerpunktthema der Buchmesse „Frankreich“ informierten zwei Professoren des Romanistischen Instituts der Universität über ihre Arbeit. Professor Dr. Karsten Garscha wies auf das Kolloquium „Das Buch als Mittler zwischen Deutschland und Frankreich“ hin, das direkt im Anschluß an die Buchmesse in

der Universität stattfand. Im Mittelpunkt dieser Tagung stand die aktuelle und brisante Frage: Weshalb literarische Texte nicht mehr so selbstverständlich in die andere Sprache übersetzt werden, wie es in früheren Jahrhunderten und noch bis in die sechziger Jahre hin üblich war. Professor Dr. Brigitte Schlieben-Lange informierte über ihr Projekt zur Französischen Revolution, das sie gemeinsam mit Dr. Wolfgang Geiger bearbeitet. Eine einheitliche „Sprache der Vernunft und der Freiheit“ sollte die Ideen der Revolution verbreiten helfen. Diese Revolutionierung der Sprache, die nicht nur auf eine Uniformierung des Stils hinführte, sondern auch auf die Einführung des Französischen als Nationalsprache, das sich gegen alle Dialekte durchsetzen sollte, ist ein Hauptaspekt ihrer Arbeit.

Sabine Raaf

Erholungsurlaub

Aus gegebenem Anlaß wird darauf hingewiesen, daß Erholungsurlaub von nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern ggf. auch während der Vorlesungszeit genommen werden kann, sofern der ordnungsgemäße Ablauf der Dienstgeschäfte während des Urlaubs gewährleistet ist. Im Einzelfall ist abzuwägen, ob dienstliche Interessen der Urlaubsgewährung entgegenstehen oder nicht. Eine umfassende Vertretungsregelung wird in diesem Zusammenhang dringend empfohlen.

Französischkurse

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften unterhält Austauschprogramme mit Paris IX (Université Dauphine), Lyon II (Université Lumière) und Lille (Université Lille Flandres Artois). Für die genannten Universitäten können 9- und 10monatige Stipendien über den Fachbereich vergeben werden. Voraussetzung hierfür sind gute französische Sprachkenntnisse in Wort und Schrift sowie das Vordiplom in Wirtschaftswissenschaften. Die an den Universitäten in Frankreich erbrachten Leistungen werden teilweise im

Rahmen der Prüfungsordnung anerkannt. Der Fachbereich und die genannten Universitäten in Frankreich verhandeln zur Zeit über die Möglichkeit der Doppel-Diplomierung.

Als sprachliche Vorbereitung für diese Austauschprogramme bietet der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften zusätzlich zu den im Vorlesungsverzeichnis angekündigten Veranstaltungen zwei Französischkurse an. Der Einstufungstest findet am 26. Oktober von 14.00–16.00 Uhr im Hörsaal H statt.

Studium in Trenton

Seit 1963/64 besteht zwischen der Johann Wolfgang Goethe-Universität und dem Trenton State College in New Jersey/USA ein Austauschprogramm. Für das Studienjahr 1990/91 stehen für Studenten der Universität Frankfurt zwei Studienplätze zur Verfügung. Bewerben können sich Studierende aller Fachrichtungen. Ausgenommen sind Medizin, Pharmazie und Jura. Nähere Einzelheiten können im Didaktischen Zentrum, Senckenberganlage 15 (Turm), 2. Stock, Zimmer 228, Tel. 798-35 94, erfragt werden. Bewerbungen sind bis zum 24. November 1989 an die o. a. Adresse einzureichen.

Terminplan für die Wahlen im WS 89/90

Im Wintersemester 89/90 finden wieder Wahlen zum Konvent, zum den Fachbereichsräten, zum Studentenparlament und zu den Fachschaftsräten statt.

Hier einige wichtige Termine. Einreichung der Vorschlagslisten: bis 7. 12. 89 um 17 Uhr. Briefwahlschluß: 30. 1. 90 um 17 Uhr.

Urnenwahl: für Konvent und Fachbereichsräte am 6. 2. und 7. 2. 90 für Studentenparlament und Fachschaftsrate vom 5. 2. bis 7. 2. 90.

Die ausführliche Wahlbekanntmachung wird im nächsten Uni-Report veröffentlicht.

UNI-REPORT

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M. Herausgeber: Der Präsident der Universität Frankfurt am Main.

Redaktion: Reinhard Heisig, Pressestelle der Universität, Senckenberganlage 31, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt am Main 11, Telefon: (069) 7 98 - 25 31 oder 24 72, Telex: 4 13 932 unif d. Telefax (069) 798-8383.

Druck: Druck- und Verlagshaus Frankfurt am Main GmbH, 6000 Frankfurt 1.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Uni-Report erscheint alle zwei Wochen am Mittwoch mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15 000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt am Main verteilt.

Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule

Prof. Hammersteins Buch über die Universitätsgeschichte 1914—1950

Zum ersten Mal seit dem 75jährigen Bestehen der Johann Wolfgang Goethe-Universität erschien, pünktlich zum Jubiläum, eine ausführliche Darstellung ihrer Geschichte bis zu den fünfziger Jahren. Notker Hammerstein, Professor für Neuere Geschichte am Historischen Seminar der Universität, ist Autor des 900 Seiten umfassenden ersten Bandes „Von der Stiftungsuniversität zur staatlichen Hochschule 1914—1950“.

Während der Buchmesse präsentierte die Universität in ihrem herbstlich geschmückten Gästehaus die historische Studie, auf die schon viele gespannt waren: Zu ihrem 50jährigen Bestehen 1964 konnte kein Jubiläumsband erscheinen und erst sieben Jahre später legte Paul Kluge seine Arbeit vor, die die Stiftungsuniversität von ihrer Gründung bis zum Jahr 1932 darstellt. Damit blieb die Zeit des Nationalsozialismus ebenso ausgespart wie die Wiederaufbauphase der Universität.

In Hammersteins Darstellung der Universitätsgeschichte nimmt das Kapitel über das „Dritte Reich“ eine zentrale Rolle ein. Es falle ihm leichter als Kluge, so Hammerstein, sich mit diesem Zeitabschnitt kritisch auseinanderzusetzen, da er heute die größere Distanz zu den Ereignissen des Nationalsozialismus habe. Professor Dr. Michael Wolffsohn, Historiker an der Universität der Bundeswehr in München, der im Dialog mit Hammerstein dessen Studie vorstellte, bescheinigte seinem Frankfurter Kollegen, daß er die Positionen der Professoren im Nationalsozialismus sehr detailliert und differenziert nachzeichne. Dies hebe sich wohltuend von der Schwarz-Weiß-Malerei ab, die in historischen Analysen, aber auch in literarischen Werken überwiegend Personen als überzeugte Nationalsozialisten ohne Zwischentöne darstellt. In seiner Darstellung bezieht Hammerstein den gesamtpolitischen Kontext sowie auch stadthistorische Aspekte mit ein, so daß ein facettenreicher Eindruck dieser Zeit entsteht. Zu diesem Urteil gelangte Wolffsohn nach erster Lektüre. Mutig wagte sich Hammerstein an die Bearbeitung des Kapitels über die Zeit des Nationalsozialismus heran, wie der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Professor Dr. Klaus Ring, in seiner Begrüßung hervorhob. Es sei auch ein spezielles Anliegen der Universitätsleitung, diese Zeit kritisch zu reflektieren. Und damit hebe sich die Frankfurter Universität positiv von anderen Hochschulen ab, ergänzte Wolffsohn.

„Eine Institution, die sich gelehrter Anstrengung, geistiger Aufrichtigkeit und wissenschaftlicher Wahrheitsfindung verschrieben hat, muß es eigentlich selbstverständlich sein, sich auch selbst zu erforschen“, schreibt Hammerstein in seinem Vorwort. Es entspricht seinem Selbstverständnis, von einem personalistischen Ansatz aus die Geschichte aufzuarbeiten. Mit der Darstellung der einzelnen Fakultäten begeben er sich zwar in die Gefahr einer Blickfeldverengung, hochschulpolitische Ereignisse würden jedoch verständlicher, weil der Leser sich mit den einzelnen Professoren und ihren Anschauungen auseinandersetzen könne

und sich dadurch wieder ein Gesamtbild ergebe.

Hammerstein gliederte seine Arbeit in vier chronologische Zeitabschnitte: Kaiserreich und Weimarer Republik, „Drittes Reich“ und Nachkriegszeit. Er greift auf Quellen des noch im Entstehen befindlichen Universitätsarchivs, des Staatsarchivs in Wiesbaden und des Stadtarchivs von Frankfurt zurück. Im Mittelpunkt des Gesprächs zwischen den beiden Historikern stand immer wieder die jüdische Prägung der Universität; städtische Mittel und Institute, aber auch großzügige Stiftungen Frankfurter Bürger, darunter viele jüdischer Herkunft, ermöglichten die Errichtung der Universität. Durch den Einfluß der jüdischen Stifter wurde auf eine theologische Fakultät verzichtet. Dadurch kam es nicht zu konfessionspolitischen Beschränkungen, wie dies an anderen Universitäten üblich war, so daß viele jüdische Gelehrte die Frankfurter Universität zu ihrer akademischen Heimat wählten.

Unmittelbar nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Frühjahr 1933 wurde fast ein Drittel der Professoren ihrer Ämter „enthoben“, verfolgt und in die Emigration getrieben. Nach dem Zweiten Weltkrieg spielte dieses Thema wieder eine Rolle. Wolffsohn, geboren in Tel Aviv und bekannt geworden durch seine Arbeiten zur Last der Deutschen Gegenwart, faßte dazu aus Hammersteins Werk eine den meisten der 60 Zuhörer unbekannt Begebenheit zusammen: Nachdem 1927 die Habilitation Adornos nicht vollzogen war, kam es 1956 im Zusammenhang mit der Berufung Adornos in ein Ordinariat zum Eklat zwischen Horkheimer als Dekan und Rektor und Hellmut Ritter als Ordinarius für Orientalistik. Ritter hatte Adornos Ernennung zum außerordentlichen Professor als einen Fall von Protektion bzw. Schiebung bezeichnet. Sinngemäß soll er weiter gesagt haben: „Es könne jemand den Eindruck bekommen, daß, wenn man es als Karikatur ausdrücken wollte, es in Frankfurt genüge, die Protektion von Herrn Horkheimer zu haben und ein Jude zu

sein, um Karriere zu machen.“ Daraufhin platze Horkheimers Geduld, und sehr erregt konterte er in etwa: „Herr Ritter, wenn sie Antisemit sind, sollten sie wenigstens hier das Maul halten.“

Inwieweit das Verhalten der Studenten vor der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 Züge einer Streitkultur aufweist, die mit der Umbruchsituation des Jahres 1968 vergleichbar ist, diskutierten die beiden Historiker in einer anschließenden Kontroverse. Während Wolffsohn hier Parallelen zu erkennen glaubte, widersprach dem Hammerstein und bezeichnete das Verhalten des nationalsozialistischen Studentenbundes als „inhaltloses Aufbegehren“. Er verwies auf die Ziele der Studenten aus der Protestgeneration und auf die folgenreiche Aneignung dieser Gedanken in der gesamten Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland.

Das umfangreiche Werk Hammersteins ist im Alfred-Metzner-Verlag erschienen und ist bis zum 31. 12. 1989 zum Subskriptionspreis von DM 69,—, später für DM 78,— erhältlich.

Außerdem wurden weitere Beiträge zur Universitätsgeschichte auf einem Büchertisch im Gästehaus vorgestellt.

„Juristen an der Universität Frankfurt“, herausgegeben von Professor Dr. Bernhard Diestelkamp und Professor Dr. Michael Stolleis, Nomos-Verlag, Baden-Baden.

„Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler in Frankfurt am Main“, herausgegeben von Professor Dr. Bertram Schefold, Metropolis-Verlag, Marburg, DM 29,80.

„Physiker und Astronomen an der Universität Frankfurt am Main“, herausgegeben von Professor Dr. Klaus Bethge, Alfred-Metzner-Verlag, Frankfurt.

„Die braune Machtergreifung — Universität Frankfurt 1930—1945“, herausgegeben vom Arbeitskreis „Uni Frankfurt im Faschismus“ der Katholischen Hochschulgemeinde.

„FORSCHUNG FRANKFURT“ 3/1989 mit dem Schwerpunktthema Universitätsgeschichte.

Sabine Raaf



Szenenfoto aus „Amphitruo“ (siehe Bericht).

75 Jahre Universität Frankfurt:

Plautus' Amphitruo wird aufgeführt

Amphitruon, den thebanischen Feldherrn, und seine Frau Alkmene, die schöne, zu der Juppiter in Gestalt ihres Gatten als Liebender kommt, kennen viele. Auch den Sklaven Sosias, den Gott Merkur als Doppelgänger um seine Identität bringt. Viele Autoren der Neuzeit, darunter geniale Dichter, haben die tragikomischen Verwicklungen auf die Bühne gebracht, einen unvergeßlichen Film hat man gedreht, in mehr als vierzig Bearbeitungen wurde der unerschöpfliche Stoff seit der Antike bisher vorgestellt, geistreich und witzig, tiefinnig oder frivol, entsprechend der Neigung und Begabung des jeweiligen Autors. Und Plautus, der römische Dich-

ter (ca. 240—184 v. Chr.), von dem alles ausging; denn die griechischen Vorlagen haben die Antike nicht überdauert, kann der sich noch sehen und hören lassen neben so viel Esprit der Neuzeit, wie ihn z. B. Molière, Kleist, Giraudoux oder auch Peter Hacks zu bieten haben?

Darauf sollte man es ankommen lassen.

Ein genialer Komödiendichter mit sicherem Gespür für Bühnenwirksamkeit war dieser Plautus nicht minder als seine Nachfolger.

Die Gelegenheit, den Amphitruo in seiner antiken Eigenart kennenzulernen und zu genießen, zugleich darin auch die Ansätze zu entdecken, von denen sich die Modernen anregen ließen, ihre Versionen zu entwickeln — das kann zum Ereignis werden.

Wir spielen Plautus' Stück in einer neuen Übersetzung, die den Textsinn der lateinischen Vorlage Vers für Vers wiedergibt. Manche Passagen lassen wir im Originalton, lateinisch, erklingen, dort, wo der Sinn ohne weiteres aus dem Zusammenhang und der Gestik klar wird. Ein lückenloses Verständnis der Handlung ist auch für jeden Nichtlateiner möglich. Die Gesangspartien wurden — da die antiken Melodien nicht überliefert sind — eigens für unsere Aufführung vertont (Vertonung: Monika Klier). Ausführende: Die Theatergruppe des Instituts für Klassische Philologie. Leitung: Prof. Dr. Hadwig Hörner.

Eine Inszenierung im Rahmen der 75-Jahr-Feier der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Termine der Aufführung: 10. und 11. November 1989. Ort der Aufführung: Schauspiel im Depot an der Bockenheimer Warte. Kartenvorbestellung: Telefon 069 / 25 62 353 (Städtische Bühnen/Frankfurt a. M.).



Der erste Band der Universitätsgeschichte wurde im Gästehaus repräsentiert. Unser Bild zeigt den Autor Prof. Dr. Notker Hammerstein (3. v. r.), Präsident Prof. Dr. Klaus Ring (2. v. r.) und Prof. Dr. Michael Wolffsohn (rechts).

EG 1992: Eine Herausforderung an das Arbeitsrecht

Seit sich die Europäische Gemeinschaft für den Binnenmarkt 1992 wappnet, herrscht unter Europas Politikern und Unternehmern Aufbruchstimmung. Spätestens am Ende dieses Jahres sollen die Zollschränken zwischen den zwölf EG-Ländern gefallen sein. Waren und Kapital können dann ungehindert die Grenzen passieren, ein Markt von etwa 325 Millionen Verbrauchern tut sich auf. Der europäische Binnenmarkt nährt aber auch Befürchtungen im Hinblick auf einen verschärften Wettbewerb zwischen den Unternehmen und den drohenden Verlust sozialer Standards. Zwar ist man sich heute weitgehend einig, daß Europa nicht nur ein Wirtschaftsraum sein darf, sondern auch und vor allem ein lebenswerter Sozialraum werden muß. Ob und inwieweit die Arbeits- und Sozialbedingungen innerhalb der Gemeinschaft harmonisiert werden können und sollen, ist jedoch bislang ebenso unklar wie das Instrumentarium, mit dessen Hilfe eine solche Harmonisierung bewerkstelligt werden könnte.

Das am 25. und 26. September 1989 in den Räumen der Universität durchgeführte internationale rechtspolitische Seminar „Europa '92 eine Herausforderung an das Arbeitsrecht“, das vom Institut für Arbeitsrecht, der Akademie der Arbeit und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung gemeinsam organisiert wurde, bot Gelegenheit, die Notwendigkeit und die Möglichkeiten einer harmonisierten Sozialpolitik und hier insbesondere die Rolle und Perspektiven des Arbeitsrechts in einem vereinigten Europa zu diskutieren. Im Unterschied zu zahlreichen auf Europa ausgerichteten Veranstaltungen der jüngeren Zeit, die nach den Auswirkungen des europäischen Binnenmarkts auf die bundesdeutsche Rechtsordnung fragen, legte das unter der Leitung von Prof. Manfred Weiss stehende Seminar den Schwerpunkt bei der Darstellung der Arbeitsrechtsordnungen sowie der Erwartungen und Vorstellungen der sozialen Akteure in den wichtigsten Nachbarländern der Bundesrepublik Deutschland. Denn, so die Konzeption der Veranstalter, nur wer die nationalen Voraussetzungen und die darauf gründenden Erwartungen in diesen Ländern kennt, kann sich realistische Vorstellungen über das kommende Arbeitsrecht und damit nicht zuletzt auch über die Perspektiven der bundesdeutschen Rechtsordnung in einem einheitlichen Europa machen.

Die von den Arbeitsrechtsexperten aus Frankreich (Prof. Antoine Lyon-Caen), Italien (Prof. Marco Biagi), Großbritannien (Prof. Alan Neal) und den Niederlanden (Prof. Antoine Jacobs) vorgebrachten Analysen und Beurteilungen offenbarten denn auch eine für die meisten der sich aus Wissenschaft und Interessenverbänden rekrutierenden Teilnehmer überraschende Variationsbreite an arbeitsrechtlichen Ordnungen und Grundsätzen, aber auch an Erwartungen und Hoffnungen der nationalen Regierungen und Tarifparteien an ein europäisches Arbeitsrecht nach 1992. Während Prof. Lyon-Caen ein auf festen gesetzlichen Regeln basierendes individuelles und kollektives Arbeitsrecht in Frankreich vorstellte, in dem Gesetzgeber und Tarifparteien unterschiedliche Regelungsberei-

che zugewiesen sind, und von besonderen Erwartungen der französischen Regierung und der Gewerkschaften in eine einheitliche Rechtssetzung auf europäischer Ebene berichtete, stellte Prof. Biagi eine weitgehend auf informellen Strukturen beruhende Arbeitsrechtsordnung vor, die in erster Linie von den Tarifparteien bestimmt wird. Er diagnostizierte ein nur sehr dürftiges Interesse der Beteiligten an einheitlichen Regeln auf europäischer Ebene. Die bestehenden Mitbestimmungsgesetze in der Bundesrepublik, die Prof. Lyon-Caen noch als eine wichtige Herausforderung an alle Mitgliedsstaaten bezeichnet hatte, betrachtete er aber eher als Hindernis dem Weg zu einheitlichen Regelungen. Prof. Jacobs erläuterte vor allem die Befürchtungen eines kleineren Mitgliedsstaates im Hinblick auf die Gefahren des sozialen Dumpings, die mit den Wanderungsbewegungen von Kapital und Arbeitskräften in einem Europa ohne Binnengrenzen entstehen können. Er brachte daher auch ein lebhaftes Interesse der sozialen Akteure in den Niederlanden an einheitlichen europäischen Maßstäben zum Ausdruck.

Die größte Distanz zu den kontinentalen Rechtsordnungen und dirigistischen Maßnahmen der europäischen Institutionen wurde in dem Beitrag des britischen Kollegen erkennbar, der hervorhob, daß in Großbritannien, einem späten Mitglied der Gemeinschaft, eine Harmonisierung der Strukturen nicht nur auf den entscheidenden Widerstand der Regierung, sondern auch auf Ablehnung bei den Sozialpartnern stoßen würde und etwa eine Verpflichtung auf bundesdeutsche Mitbestimmungsregelungen völlig undenkbar sei. Vor diesem Hintergrund wirkten die jeweils mit großer Sorgfalt erarbeiteten Positionen und Erwartungen der Vertreter der deutschen Gewerkschaften und der Arbeitgeberverbände, Michael Blank (IG Metall) und Alfred Wisskirchen (Bundesverband der Deutschen Arbeitgeberverbände), zuweilen wie bloßes Wunschdenken, wenn sie einerseits die baldige Installation von Mitbestimmungsausschüssen in den europäischen Großunternehmen forderten, oder, wie etwa der Arbeitgebervertreter, den Harmonisierungsbedarf weitgehend in Frage stellten.

Die erläuterten Positionen und die Beiträge der Teilnehmer ließen deutlich werden, daß die größten Hindernisse auf dem Weg zu einer einheitlichen Rechtsordnung im Rahmen der kollektiven Strukturen, also auf der Ebene des Tarifvertrages und der Mitbestimmung der Arbeitnehmer in Betrieb und Unternehmen zu suchen sind: Die jeweiligen Institutionen und Instrumentarien sind zu sehr mit dem historisch gewachsenen gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld im jeweiligen Mitgliedsland verwoben, als daß auf absehbare Zeit ein für alle tragbarer gemeinsamer Nenner gefunden werden könnte. Als eine realistische Perspektive wurde daher auch nicht eine Angleichung der Institutionen und Verfahren, sondern eine allmähliche Harmonisierung der materiellen Schutzpositionen der Arbeitnehmer, etwa im Bereich des Kündigungsschutzes oder der Arbeitszeit entwickelt. Das Fazit der Veranstaltungen stimmt im Hinblick auf eine Harmonisierung des europäischen

Arbeitsrechts nicht allzu hoffnungsfroh. Kurzfristig zu erzielende Kompromisse zwischen den Mitgliedsstaaten auf Gemeinschaftsebene in wesentlichen Fragen des Arbeitsrechts sind ebensowenig zu erwarten wie eine effiziente Koordinierung der Tarifpolitik über die nationalen Grenzen hinaus; die bisherigen Anstrengungen sind hier darauf konzentriert, kompetente Gesprächspartner auf der europäischen Ebene zu finden. Angesichts dieses Befunds erscheint es angebracht, die Idee eines europäischen Arbeitsrechts als ein Langzeitprogramm zu verstehen, für das das Jahr 1993 nicht den Abschluß, sondern erst den Beginn bedeutet.

Joachim Weyand

„Verkehr und Umwelt“ im Kleinwalsertal

Studierende diskutierten mit Bewohnern des Tals

Im Rahmen eines Blockseminars von Prof. Dr. Gerd Fleischmann, Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, mit dem Titel „Verkehr und Umwelt“, erlebte im Juli diesen Jahres das Sport- und Erholungsheim der Johann Wolfgang Goethe-Universität eine Premiere: Zum ersten Mal fand hier — im Rahmen eines Seminars — eine öffentliche Veranstaltung statt, zu der die einheimische Bevölkerung eingeladen wurde. Angeregt wurde diese Veranstaltung vom Kanzler der Universität, Dr. Wolfgang Busch, der eine stärkere Verbindung zwischen dem Haus Bergkranz und den Einwohnern des Tales für wünschenswert hält. Zum einen bestünde ein latentes Konfliktpotential zwischen dieser Einrichtung und den Einheimischen, da die Einwohner — und hier vor allem die Privatvermieter — in diesem Haus einen Konkurrenten sehen, zum anderen wisse die Bevölkerung auch kaum, was die Studenten in diesem Haus machen. Professor Fleischmann und seine Studenten nahmen diese Anregung gerne auf und organisierten einen Diskussionsabend zu einem Thema, das zur Zeit das ganze Tal bewegt: „Verkehr und Umwelt — Können wir mobil bleiben?“ Kompetente Diskussionspartner fanden die Veranstalter in den Mitgliedern des Umweltausschusses des Tales und in der Person des Altbürgermeisters.

Nach der Begrüßung und einer kurzen Einführung von Prof. Fleischmann stellten drei Arbeitsgruppen, die sich aus angehenden Verkehrswissenschaftlern der Universität unter Anleitung von Mitarbeitern des Instituts für Markt und Plan gebildet hatten und verschiedene Themenschwerpunkte bearbeitet hatten, ihre Ergebnisse vor. Mit der ökonomischen Dimension der Beanspruchung der Umwelt durch den Verkehr beschäftigte sich der erste Vortrag. Aus den vielfältigen Belastungen der Umwelt durch den Verkehr, wie Verschmutzung von Luft, Boden und Wasser, Belästigung durch Lärm und Landschaftsverbrauch und dem Anstieg des Belastungsniveaus entsteht ein zunehmender

Handlungsbedarf. Die Aufgabe der Ökonomen in der Umweltdiskussion ist es, durch eine Abwägung von Kosten und Nutzen verschiedener Alternativen die Entscheidungsfindung zu erleichtern. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß Schädigungen Dritter, die nicht von den Verursachern getragen werden, sogenannte „externe Effekte“, mitberücksichtigt werden und versucht wird, die durch die Schädigungen entstehenden Kosten den Verursachern anzulasten (Internalisierung).

Mit möglichen Maßnahmen zur Verminderung der verkehrsbedingten Belastungen befaßte sich die zweite Arbeitsgruppe, deren Vortrag die Vor- und Nachteile der einzelnen umweltpolitischen Instrumente, wie Auflagen, Verbote, Abgaben oder Förderung von umweltbewußtem Verhalten, vorstellte. Nach diesem theoretischen Teil entwickelte die dritte Gruppe, die sich mit den konkreten Problemen des Kleinwalsertales auseinandergesetzt hatte, einen Vorschlag zu deren Bewältigung, dessen einzelne Bestandteile allerdings für die einheimischen Gäste nur bedingt Neues beinhalteten, da sie sich schon seit längerem mit den lokalen Verkehrsproblemen beschäftigen und bereits umfassend informiert waren. Als Lösungsvorschlag wurde, in Anlehnung an die Ausarbeitung von Dr. Schuster, einem Mitglied des Umweltausschusses, eine Totalsperrung des Tales für den gesamten privaten Gästeverkehr, der Bau eines Auffangparkplatzes am Eingang des Tales, sowie der Aufbau eines umfassenden alternativen Transportsystems im gesamten Tal vorgestellt. In der sich hieran anschließenden Diskussion wurde ausführlich die Finanzierbarkeit eines solchen Maßnahmenbündels erörtert. Weiterhin wurde festgestellt, daß durch einen Wegfall der freien Einfahrt in das Tal für Gäste die bisherige Buchungspraxis nur schwer aufrechterhalten werden könne und besonders abgelegene Betriebe benachteiligt würden. Im weiteren Verlauf des Abends wurde deutlich, daß es das unbedingte Ziel des Tales sein muß, das Be-

triebskapital „Umwelt“ zu erhalten, um weiterhin für die Urlauber interessant zu bleiben. Als Hauptbelastung für das gesamte Tal werden die Tagestouristen angesehen, die überwiegend mit dem Pkw anreisen und so vor allem in der Hochsaison erhebliche Verkehrsprobleme verursachen. Dies bedeutet nicht nur eine erhöhte Umweltbelastung durch Abgase, sondern auch eine Einschränkung der Mobilität der Walsertaler Einwohner und eine Minderung der Attraktivität des Kleinwalsertales für die Stammgäste, da neben Überlastungserscheinungen auf der Straße noch lange Wartezeiten an den Liften hinzukommen. Daher wird von dem Umweltausschuß nach Lösungen gesucht, die sowohl die Einwohner des Tales und die Stammgäste als wesentlicher Wirtschaftsfaktor, aber auch die Tagesgäste zufriedenstellen. Seit dem schneearmen Winter 88/89, wo die Probleme besonders groß waren — das Kleinwalsertal gilt als ein besonders schneesicheres Gebiet und zieht dadurch bei sonstigen schlechten Schneeverhältnissen besonders viele Gäste an, vor allem auch Tagesgäste aus weniger schneesicheren Touristorten der Umgebung —, und mit der Aussicht auf sich weiter verschlechternde Schneeverhältnisse, fordern die Gemeindevertreter nach der bisher verfolgten Strategie der kleinen Schritte, um die Verkehrsproblematik des Tales in den Griff zu bekommen. Ob dies in Form einer Kanalisierung des Verkehrs, der Sperrung des Tales für die Pkw der Tagesgäste oder durch andere Maßnahmen verwirklicht wird, ist zur Zeit allerdings noch ungewiß. Sicher ist allen Beteiligten nur, daß etwas getan werden muß — und zwar möglichst bald. Im Schlußwort dankte Prof. Fleischmann allen Beteiligten und stellte fest, daß es für ihn und die Studenten sehr lehrreich war, von „professionellen Lokalpolitikern“ aus erster Hand über die Verkehrsprobleme des Tales informiert zu werden. Ein besonderer Dank ging an Familie Ziegler, die für die Ausschmückung des Raumes und die Verköstigung der Teilnehmer sorgte.

Steffen Koolmann

Mitgliederversammlung 1989 der Universitätsvereinigung

Die diesjährige Mitgliederversammlung der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. und des Sonderausschusses für Forschung findet am

Mittwoch, dem 8. November 1989, 17.00 Uhr, in den Konferenzräumen der Universität, Bockenheimer Landstraße 121 (über dem Labsaal), 6000 Frankfurt 1,

statt.

Die Tagesordnung lautet:

- I. Bericht des Vorstandes für das Geschäftsjahr 1988.
- II. Beschlußfassung über die Genehmigung des Jahresabschlusses zum 31. Dezember 1988.
- III. Beschlußfassung über die Entlastung des Vorstandes und des Bewilligungsausschusses des SAF für das Jahr 1988.
- IV. Ergänzungswahlen zum Vorstand und Beirat.
- V. Wahl des Rechnungsprüfers für 1989.
- VI. Vortrag von Herrn Professor Dr. Bernd Nothofer, Fachbereich Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität: „Das Verhältnis von Nationalsprachen zu Regionalsprachen am Beispiel Indonesien“.

Erneut überproportionale Steigerung der Mittel

Beitrag des Hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Dr. Wolfgang Gerhardt

In der dritten Ausgabe dieser Zeitschrift, die im Sommersemester 1989 erschienen ist, habe ich einige Überlegungen zur aktuellen hochschulpolitischen Lage veröffentlicht. Ich möchte an sie anknüpfen und Sie zu Beginn dieses Semesters darüber informieren, welche Konsequenzen die Landesregierung in ihrem Entwurf für den Landeshaushalt 1990/91 gezogen hat.

Im Wintersemester 1989/90 verzeichnen die Hochschulen des Landes Hessen einen neuen Höchststand an Studenten; bei den Fachhochschulen sind insgesamt auch die Bewerbungen von Studienanfängern noch einmal gestiegen. Frühere Annahmen, daß die Nachfrage nach Studienplätzen Ende der 80er und beschleunigt Anfang der 90er Jahre stark zurückgehen würde, lassen sich im Lichte dieser und der schon im letzten Semester erkennbaren Entwicklung nicht länger aufrechterhalten. In ihrer im April 1989 verabschiedeten Studentenprognose hat die Kultusministerkonferenz daher darauf aufmerksam gemacht, daß trotz sinkender Jahrgangsstärke mit langfristig hohen Studentenzahlen zu rechnen sein wird, wenn der Trend zum Studium während der nächsten Jahre, wie zu erwarten, in ähnlicher Weise bestehen bleibt.

Daher hat die Landesregierung in ihrem Entwurf für den Haushalt 1990/91, der dem Landtag gegenwärtig zur Beratung vorliegt, noch einmal deutliche Prioritätsentscheidungen zugunsten der Hochschulen getroffen. Sie haben zwei Ziele: Erstens werden Maßnahmen zur Beseitigung akuter, durch die studentische Spitzennachfrage hervorgerufener Engpässe finanziert, zweitens geht es aber, auf der Grundlage der neuen Prognose der Kultusministerkonferenz, auch darum, die Hochschulinfrastruktur dauerhaft zu stärken, denn wenn die Voraussage zutrifft, daß wir auf absehbare Zeit nicht mit einem signifikanten Rückgang der Studierendenzahlen rechnen können, dann kommt es darauf an, in den nächsten Jahren sowohl den immatrikulierten Studenten eine angemessene Ausbildung zu ermöglichen, als auch materielle Voraussetzungen zu schaffen, um an den Universitäten trotz fortwährender hoher Lehrbelastung qualitativ forschen zu können. Die Steigerungsrate des Bereichs Wissenschaft liegt daher im Entwurf der Landesregierung für den Haushalt 1990/91 deutlich über der des Gesamthaushalts; wie Mitarbeiter des Ministeriums mir berichtet haben, sind die Zuschüsse im Vergleich zu früheren Jahren nur mit denen Anfang der 70er Jahre vergleichbar.

In nüchternen Zahlen ausgedrückt, die für sich selber sprechen mögen, sind insbesondere folgende Verbesserungen geplant:

1. Die Mittel der Universitäten für Forschung und Lehre werden 1990 in einem Schritt um 6,5 Millionen Mark oder neun Prozent erhöht, nachdem sie bereits 1989 um 3,5 Millionen Mark oder fünf Prozent gesteigert worden waren. 2. Die Mittel zur Beschäftigung wissenschaftlicher sowie studentischer Hilfskräfte und Tutoren wachsen in zwei Schritten bis 1991 um 3,3 Millionen Mark oder 12,6 Prozent; auch dieser Haushaltsansatz war bereits 1989 deutlich erhöht worden, nämlich um 2,1 Millionen Mark oder 8,8 Prozent.

3. Die Universitäten erhalten 105 neue Stellen zum Ausbau der Gesamthochschule Kassel, zur Bildung von Forschungsschwerpunkten und zur Erweiterung von Ausbildungskapazitäten in besonders belasteten Studiengängen. Den Universitätskliniken werden darüber hinaus zur Verbesserung der Krankenversorgung weitere 200 neue Stellen bewilligt.

4. Die Mittel des Zusatzlastprogramms zur Schaffung zusätzlicher Studienplätze in Engpaßstudiengängen steigen 1990 um 50 Prozent auf dann 21 Millionen Mark; sie waren bereits 1989 um vier Millionen Mark erhöht worden. Der außerordentliche Zuwachs dient insbesondere zur Anmietung zusätzlicher Gebäude für Universitäten und Fachhochschulen, um räumliche Engpässe im Studium abzubauen. Durch das von Bund und Ländern im März 1989 beschlossene Hochschulsonderprogramm fließen den Universitäten aus Bundesmitteln jährlich weitere fünf Millionen Mark für Engpaßstudiengänge zu, die ebenfalls zusätzliche Anmietungen sowie die Beschäftigung zusätzlichen Personals ermöglichen. 40 der 1990 vorgesehenen neuen Stellen werden aus dem Hochschulsonderprogramm finanziert.

5. Für den Hochschulbau und die Erstausrüstung neu eingerichteter Gebäude mit Geräten sind 1990 185,1 Millionen Mark und 1991 205,5 Millionen Mark vorgesehen. Das sind 12,2 bzw. 32,6 Millionen Mark mehr als 1989. Die im Bau befindlichen Vorhaben können damit zügig fortgeführt, eine Reihe neuer Maßnahmen begonnen werden. Weitere Mittel in der Größenordnung von mindestens 30 Millionen Mark zum Kauf von Großgeräten für die Forschung stehen in anderen Haushaltstiteln zur Verfügung.

6. Das 1989 mit zusätzlichen Haushaltsmitteln von 7 Millionen Mark begonnene und sehr gut angelaufene Programm der Landesregierung zur Linderung der studentischen Wohnungsnot wird 1990 und 1991 verstärkt fortgeführt. Im Entwurf des Landeshaushalts sind dafür insgesamt 20,5 Millionen Mark veranschlagt. Aus den Fördermitteln erhalten Bauträger und Privatleute Zuschüsse, wenn sie zusätzlichen studentischen Wohnraum schaffen, oder Prämien, wenn sie vorhandenen Wohnraum erstmals an Studenten vermieten.

Zwei weitere Gesetze, die dem Landtag derzeit zur Beratung vorliegen, sollen die soziale Lage der Studenten ebenfalls verbessern:

— Von 1990 an sollen die Studiengebühren für Zweit- und Langzeitstudenten abgeschafft werden. Wegen der schwierigen Bedingungen an den Hochschulen kann man lange Studienzeiten heute nicht primär den Studenten anlasten, so daß eine einseitige finanzielle Sanktion gegen sie nicht gerechtfertigt ist.

— Das Land will den Trägern von Kindertagesstätten von 1990 an erheblich Zuschüsse gewähren, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Die Landesregierung erwartet von Trägern an Hochschulstandorten, daß sie mit Hilfe dieser Zuschüsse zusätzliche Platzangebote auch für Kinder von Studenten bereitstellen.

Die Landesregierung unterstützt außerdem nachdrücklich Bemühungen

auf Bund-Länder-Ebene, nach dem im März zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungskapazitäten in Engpaßstudiengängen vereinbarten Hochschulsonderprogramm ein zweites zu verwirklichen, das diesmal spezifisch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient.

Eine Entscheidung darüber wird wahrscheinlich erst nach Verabschiedung des Landeshaushalts 1990/91 fallen. Die Landesregierung ist bereit, dem Landtag einen Nachtragshaushalt vorzulegen, um das Programm zum frühestmöglichen Zeitpunkt in Hessen realisieren zu können. Ich werde mich dafür einsetzen, daß bei dieser Gelegenheit auch die Finanzierung eines Höchstleistungsrechners für die hessischen Universitäten im Haushalt abgesichert wird.

Speziell für Ihre Universität sind im Haushaltsentwurf der Landesregierung folgende zusätzliche Bewilligungen vorgesehen:

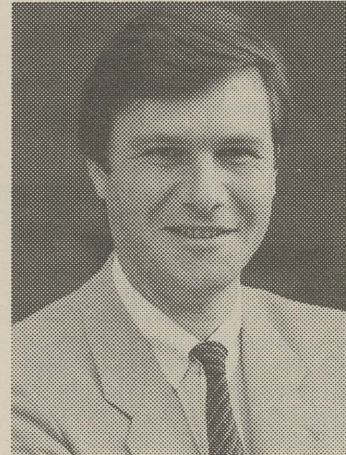
Universität Frankfurt

a) Zur Förderung von Forschungsschwerpunkten und zur Erweiterung von Ausbildungskapazitäten in Engpaßstudiengängen erhält die Universität Frankfurt 17 zusätzliche Stellen.

b) Zur Verbesserung der Krankenversorgung werden dem Klinikum der Universität 63 neue Stellen bewilligt, darunter 22 für die Versorgung von AIDS-Kranken.

c) Die Mittel für Forschung und Lehre steigen im Haushaltskapitel der Universität um 2 Millionen Mark, im Haushaltskapitel des Fachbereichs Humanmedizin um weitere 550 000 Mark.

d) Die Mittel zur Beschäftigung wissenschaftlicher sowie studentischer Hilfskräfte und Tutoren erhöhen sich im Haushaltskapitel der Universität um 1 115 000 Mark, im Haushaltskapitel des



Fachbereichs Humanmedizin um weitere 60 000 Mark.

e) Das Forschungszentrum auf dem Niederurseler Hang ist im Jahr 1990 mit 5,0 und im Jahr 1991 mit 18,0 Millionen Mark im Bauhaushalt veranschlagt. Der erste Spatenstich soll noch im Herbst 1989 erfolgen.

f) Neu aufgenommen in den Bauhaushalt ist die Erweiterung der

HNO-Klinik mit Ansätzen von jeweils 10,0 Millionen Mark für 1990 und 1991. Diese dringliche Sanierungsmaßnahme kann nun zügig realisiert werden.

g) Aus den Bundesmitteln des Hochschulsonderprogramms für besonders belastbare Studiengänge hat die Universität Frankfurt für das laufende Jahr 1989 erstmals 1 450 000 Mark zusätzlich erhalten. Eine Zuweisung in mindestens derselben Größenordnung ist auch für die Jahre 1990 und 1991 vorgesehen.

h) Im Sofortprogramm der Landesregierung zur Schaffung studentischen Wohnraums sind 1989 bereits 1,8 Millionen Mark für ein neues Wohnheim in der Westendstraße mit 35 Plätzen veranschlagt; dieses Vorhaben steht vor der Fertigstellung. Weitere Wohnheimprojekte sind in der Vorbereitungsphase. In den Landeshaushalt 1990/91 sind daneben insgesamt 2,6 Millionen Mark zur Sanierung des Studentenheimes in der Jügelstraße aufgenommen.

Mir ist bewußt, daß die hohen Studentenzahlen für alle Mitglieder der Universitäten eine große Belastung bedeuten. Ich möchte Ihnen mit meinen Angaben über die Verbesserung, die im Entwurf für den Landeshaushalt 1990/91 vorgesehen sind, deutlich machen, daß die Landesregierung alle Anstrengungen unternimmt, die Leistungskraft der hessischen Universitäten trotzdem zu erhalten und zu stärken.

Degussa-Stiftungsgastprofessur an Prof. Richard R. Ernst

Dr. Richard R. Ernst, Professor für Physikalische Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, nimmt im Wintersemester 1989/90 die von der Degussa AG an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main eingerichtete Stiftungsgastprofessur für Chemie und Medizin wahr. Er hält eine Vorlesungsreihe über „Magnetische Resonanz-Experimente zur Aufklärung chemischer Struktur und Dynamik“. Die Vorlesungsreihe begann am 9. Oktober 1989 im Hörsaal I der Chemischen Institute Niederursel. Weitere Termine sind am 19. Januar 1990 und 9. Februar 1990 jeweils um 16 Uhr c. t.

Mit Professor Ernst konnte ein Gastprofessor gewonnen werden, der mit seinen Mitarbeitern vornehmlich in den vergangenen 15 Jahren wesentliche Voraussetzungen zur experimentellen Lösung einer der gegenwärtigen Hauptaufgaben der Chemie geschaffen hat, nämlich den Zusammenhang zwischen der molekularen Struktur einer chemischen Verbindung und ihrem molekularen Funktionieren festzustellen.

Um zu verstehen, wie z. B. die zur Zeit besonders interessierenden komplexen Biopolymeren auf

molekularer Grundlage funktionieren, muß man wissen, welche Positionen die Atome des betreffenden Moleküls im dreidimensionalen Raum einnehmen. Man muß also für Hunderte von Atomen die Abstände bestimmen, die zwischen ihnen existieren.

Nun steht glücklicherweise mit der Kernmagnetischen Resonanz-Spektroskopie (NMR-Spektroskopie) eine Methodentechnik zur Verfügung, durch die jedem Atom eines Moleküls ein meßbares Signal entlockt werden kann. Ein solches Signal informiert nicht nur über das zugehörige Atom, sondern auch über Atome in der Nachbarschaft, mit denen das angesprochene Atom kommuniziert. Die Spektren solcher Biopolymeren sind erwartungsgemäß sehr signalreich und weisen darüber hinaus dichte Signalhäufungen auf, die unbedingt aufgelöst werden müssen: die Strukturklärung verlangt, daß ein jedes NMR-Signal „seinem“ Atom zugeordnet wird.

Im Ernstschen Laboratorium sind neue Methoden der NMR-Spektroskopie in großer Zahl konzipiert und bis zur Anwendungsreife hin entwickelt worden. Die Strukturanalyse solcher Biopolymeren, die aus sehr ähnlichen Repetiereinheiten bestehen und die unterschiedlichsten Gestalten annehmen können, ist hierdurch revolutioniert worden. NMR-Fourierspektroskopie, zwei- und dreidimensionale NMR-Spektroskopie und deren Computeranalyse, Mehrquantenspektroskopie, Entwicklung von Festkörper-NMR-Spektroskopie sowie der Fourier-NMR-Tomographie-Methode klingen dem fachlich Kundigen allesamt wie hoff-

nungsvolle Antworten auf verzweifelte Hilferufe bei der Lösung komplexer Probleme der chemischen Struktur oder der chemischen Dynamik und lassen den Fernerstehenden immerhin noch erahnen, daß sich dieses Methodenarsenal selbst noch für Fragen aus der Festkörperphysik oder aus der Medizin eignen könnte.

Die 1987 unter der Federführung von Richard R. Ernst erschienene Monographie „Principles of Nuclear Magnetic Resonance in One and Two Dimension“ ist inzwischen zur Bibel der NMR-Spektroskopiker geworden.

Ernst gilt weltweit als die federführende Kapazität in der Methodenentwicklung auf dem Gebiet der magnetischen Resonanzphänomene. Seine bisherige wissenschaftliche Entwicklung war geradlinig und konsequent. Er studierte Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) in Zürich. Es ist bemerkenswert, daß er zwei „Doktorväter“ (Hans Primas und Hans H. Günthard) hatte und daß die Dissertation aus zwei unterschiedlichen Teilen (Kernresonanz-Spektroskopie mit stochastischen Hochfrequenzfeldern; Konstruktion eines optimalen Kernresonanz-Meßkopfes) bestand. Nach fünfjährigem Aufenthalt als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der instrumentellen Entwicklungsabteilung bei Varian Associates, Palo Alto, kehrte Ernst an die Züricher ETH zurück, wo er rasch die akademische Leiter zum Ordentlichen Professor emporstieg. Zahlreiche Auszeichnungen in Form von Medaillen, Preisen, Lectureships und Ehrendoktoraten sind ihm zuteil geworden.

Beiträge für diesen Report

Aus technischen Gründen mußte diese Ausgabe kurzfristig auf 12 Seiten begrenzt werden. Bereits eingereichte Beiträge werden in der nächsten Ausgabe veröffentlicht. Wir bitten die Autorinnen und Autoren um Verständnis.

Die Redaktion

Ina-Maria Greverus 60

Im Mittelpunkt der Kulturanthropologie von Ina-Maria Greverus steht der Mensch als Schöpfer und Geschöpf von Kultur. Nicht nur das publizistische Werk der jetzt Sechzigjährigen legt Zeugnis davon ab. Auch ihr Wirken als Hochschullehrerin, als praktisch Forschende und als theoretisch Reflektierende deutet immer wieder auf eine Wissenschaftlerin, die neugierig ist auf das, was Menschen aus ihrer je spezifischen *Conditio humana* heraus schaffen. Menschen, die auf der Suche nach etwas sind: nach Heimat, nach Identität, nach Formen zufriedenstellender Verwirklichung.

Ina-Maria Greverus selbst steht keineswegs außerhalb dessen, was sie als kulturanthropologischen Befund formuliert und was sie den Studierenden vermittelt. Sie stellt als lebenslang Lernende immer neue Fragen an eherne Thesen. Für die sich verändernden Lebens- und Zusammenlebensbedingungen von Menschen ist sie mit einem wachen Sensorium ausgestattet — in Hörsaal und Seminar und, besonders wichtig, in der empirischen Forschung im Feld. Stetes Weiterfragen ist Zeichen für ihre Scheu vor dem apodiktisch Endgültigen. Vielleicht repräsentiert Ina-Maria Greverus den Typus des kreativen, des spielerisch suchenden und planenden, organisierenden Menschen in einer Welt, die mehr und mehr bürokratisch zu verkrusten droht und dabei die Wissenskultur nicht verschont.

Das Suchen:

Ina-Maria Greverus ist oft abseits der großen Straßen zugange, sie hält sich in den Nischen der Mainstream-Kultur auf, erforscht Minderheiten und Außenseiter und die Bezogenheit der Wenigen auf die Vielen, trägt so Einsichten zusammen über das differenziert-komplizierte Leben in komplexen Gesellschaften. Das Projektstudium hat sie an der Universität Frankfurt seit 1974 als eine Ausbildungsform entwickelt, in der diese Suche forschend gelernt werden kann. Projektthemen waren etwa Feste in Frankfurt; Tourismus; Zigeuner und wir; Revitalisierung marginaler Dörfer in Hessen; Ökologie, Provinz und Regionalismus in Europa; Alltags-

forschung in Sizilien. Seitdem gibt es zahlreiche Forschungen, u. a. in Deutschland, Skandinavien, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, den USA, China und im pazifischen Raum sowie intensiven Kontakt mit Kultur- und Sozialanthropologen, Ethnologen und anderen Humanwissenschaftlern in der ganzen Welt. Ina-Maria Greverus ist Mutter von 3 Kindern. Sie lebt in Frankfurt-Bockenheim und in Atzbach bei Gießen. Ihre akademische Laufbahn bindet sie ab 1960 zunächst an die Universitäten Marburg und Gießen (dort Habilitation im Fachgebiet „Volkskunde und Kulturanthropologie“, H2-Professor und *Venia legendi* für „Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie“). 1974 wird Ina-Maria Greverus auf die damalige H4-Professorin für „Volkskunde (Europäische Ethnologie)“ nach Frankfurt berufen. Aus dieser Position heraus begründet und prägt sie das Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie.

Das Finden:

Ihr universitäres Dienstzimmer ist ein open house. Beim Verlassen dieses Raums wird man mit einem Plakat konfrontiert, auf dem man, jedesmal ein wenig mehr, eine Art existenzielles Motto verstehen lernt: „Ein Maler ist verloren, wenn er sich findet...“ Der Satz ist von Max Ernst, einem der Urheber der surrealistischen Bewegung, dem jeder Kanon verdächtig war und der es als sein „einziges Verdienst“ ansah, sich nicht gefunden zu haben.

Etappen und Horizonte:

Geboren wurde Ina-Maria Greverus am 16. August 1929 in Zwickau in Sachsen. Als 17-jährige kommt sie nach Stade an die Unterelbe und studiert nach dem Abitur Germanistik, Skandinavistik, Volkskunde, Kunstgeschichte und Anglistik in Marburg und Uppsala. 1956 promoviert sie im Fach Volkskunde, 1959 beginnt eine längere Feld-



Kultur „anthropologisch“ zu greifen ist das Programm von Ina-Maria Greverus, der Kulturanthropologie in Deutschland zu einer neuen Bedeutung zu verhelfen und den Anschluß an die internationale Diskussion zu gewinnen. Indem sie das Interesse am kulturschaffenden Menschen und seinen Bedürfnissen und Verwirklichungsmöglichkeiten eindeutig in das Zentrum ihrer Arbeit stellte, entfernte sie sich zunehmend von einer eher an der Erforschung von Kulturgütern orientierten deskriptiven Kultur-

wissenschaft. Dies zeigt sich in ihrer Abkehr von philologischen und historischen Ansätzen. Das neue Ziel ist die Etablierung einer Disziplin, die einer spezifisch kulturenvergleichenden und sozialwissenschaftlichen Perspektive verpflichtet ist.

Wichtigste Veröffentlichungen: *Der territoriale Mensch* (1972); *Kultur und Alltagswelt* (1978). Gründung der Publikationsreihe „Notizen“ (1974). Gründung der Zeitschrift *Anthropological Journal on European Cultures* (1989).

Dietrich Wolf 60

Mit einem Sonderkolloquium ehrte der Fachbereich Physik Prof. Dr. phil. nat. Dietrich Wolf, der am 13. September 1989 sein 60. Lebensjahr vollendete. Prof. H.-G. Musmann von der TU Hannover und Prof. S. Mitra von der University of California in Santa Barbara berichteten über neueste Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der digitalen Ton- und Bildverarbeitung, einem Gebiet, zu dem auch Herr Wolf selbst mit seiner Arbeitsgruppe wichtige grundlegende Arbeiten beigetragen hat. Von ihm stammen wesentliche Beiträge zur Quellencodierung nachrichtentechnischer Signale, insbesondere von Sprachsignalen, für die neuerdings in zunehmendem Maß benutzte digitale Übertragung. Mit der Quellencodierung werden Signale so umgeformt, daß die verfügbaren Übertragungswege wesentlich besser ausgenutzt werden als bei Übertragung des ursprünglichen Signals. Im Mittelpunkt der Untersuchungen von Herrn Wolf stehen dabei Methoden, die auf der linearen Prädiktion und der Vektorquantisierung beruhen. Die Entwicklung leistungsfähiger Codierungsverfahren kann nur in enger Anlehnung an die Anforderungen der Praxis und mit detaillierter Kenntnis der jeweiligen technischen Möglichkeiten erfolgen. Bemerkenswert ist, daß Herr Wolf nicht nur über einen ungewöhnlichen Einblick in die praktischen Belange verfügt, sondern sich auch schon früh der Erarbeitung allgemeingültiger theoretischer Aussagen über die nachrichtentechnischen Objekte und ihrer Darstellung gewidmet hat, die für die Optimierung technischer Konzepte von großer Bedeutung sind. Unter diesem Aspekt sind seine zahlreichen Arbeiten über die mathematischen Modelle stochastischer Signale entstanden, von denen unter anderen seine Beiträge zu den Produktionsprozessen grundlegende Bedeutung haben. Mit Hilfe dieser Produktprozesse wird es z. B. möglich, beliebige Sprachsignale modellhaft mathematisch darzustellen und damit vergleichende Untersuchungen verschiedener Sprachcodierungsverfahren unabhängig von sprecher- oder sprachspezifischen Variationen natürlicher Sprache vorzunehmen.

Herr Wolf, in Oels bei Breslau geboren, studierte nach seinem Abitur Physik, Mathematik und Chemie an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, wo er im Institut für Angewandte Physik als Schüler von Hermann Dänzer die ersten Anregungen zu den Forschungsproblemen empfing, die ihn mit immer neuen Fragestellungen bis heute gefesselt haben. Seine Diplomarbeit befaßte sich mit der Nachweisempfindlichkeit von Verstärker-

Terminplan für den Uni-Report Im Wintersemester 1989/90		
Nr.	Erscheinungstag	Redaktionsschl.
9	25. 10.	16. 10.
10	8. 11.	30. 10.
11	23. 11.	13. 11.
12	6. 12.	27. 11.
13	20. 12.	11. 12.
1	17. 1.	8. 1.
2	31. 1.	22. 1.
3	14. 2.	5. 2.

anordnungen, seine Dissertation mit dem Resonanzverhalten der Luftschwingungen in axialen Rohren (speziell den Orgelpfeifen), und der Titel seiner Habilitationsschrift lautet „Neuere Untersuchungen der Eigenschaften stochastischer Signale“. Schon diese drei Arbeiten deuten die Bandbreite des wissenschaftlichen Wirkens von Herrn Wolf an, zu dem noch vieles neu hinzugekommen ist. Aber die alten Grundthemen haben ihre Aktualität bewahrt und werden von ihm und seiner Arbeitsgruppe weiterverfolgt.

1971 wurde Herr Wolf zum Professor ernannt, der mit seiner Gruppe höchst aktiv und erfolgreich arbeitete und rasch zu hohem — auch internationalem — wissenschaftlichem Ansehen gelangte. Mit seiner wissenschaftlichen Breite, seiner Kreativität und Aktivität und seinen ausgeprägten didaktischen Fähigkeiten erwarb er sich schon früh den Ruf eines herausragenden Fachmanns für Fluktuationsphänomene und Rauschanalysen sowie auf dem Gebiet der Signaltheorie,



das in einem sehr weit gefaßten Sinn den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bildet.

Als ihn 1974 ein Ruf auf einen Lehrstuhl in Erlangen und kurz darauf 1975 auf die H4-Professur für Angewandte Physik in Frankfurt erreichte, entschied er sich schließlich für Frankfurt und wurde so direkter Nachfolger seines verehrten Lehrers H. Dänzer. Einige Jahre später drohte noch einmal ein Abwandern von Herrn Wolf durch das ehrenvolle Angebot, Direktor eines Fraunhofer-Instituts zu werden. Doch auch diesmal fiel seine Entscheidung zur Freude seiner Kollegen zugunsten Frankfurts aus. In bisher mehr als 90 Veröffentlichungen haben die vielseitigen und bemerkenswerten wissenschaftlichen Ideen von Herrn Wolf ihren Niederschlag gefunden, und fünfzehn Dissertatio-

nen mit Themen seiner Arbeitsgebiete entstanden unter seiner Betreuung. Besondere Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang auch die engen wissenschaftlichen Kontakte und Kooperationen, die Herr Wolf mit der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag, der Technischen Universität in Warschau, der University of Missouri in St. Louis sowie mit namhaften Forschungszentren der Industrie in den USA und in Deutschland pflegt.

Herr Wolf ist auch aktives Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und Vereinigungen, so der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und der European Physical Society, der Gesellschaft Deutscher Ärzte und Naturforscher, der Informationstechnischen Gesellschaft (Fachauschuß 1.1: Informations- und Systemtheorie), der European Association for Signal Processing und der U.R.S.I.-Kommission C, der Vorsitz im Deutschen Landesauschuß er 1987 übernahm. Beratend wirkt er als Gutachter für die DFG, als Vorsitzender des Kuratoriums des Fraunhofer-Instituts für Physikalische Meßtechnik in Freiburg, als Beiratsmitglied des DLR-Instituts für Nachrichtentechnik in Oberpfaffenhofen und als Mitglied des Editorial Board der Zeitschrift „Signal Processing“. Auch als Organisator oder Mitorganisator internationaler wissenschaftlicher Fachtagungen hat er sich verdient gemacht. Darüber hinaus hat sich Herr Wolf durch seine engagierte Mitarbeit in der Hochschul-Selbstverwaltung Dank und Anerkennung erworben. Er ist Federführender des Haushaltsausschusses im Fachbereich, war 1978/79 Dekan und war und ist Mitglied vieler Fachbereichskommissionen.

Hier wie bei seiner Arbeit als Mitglied des Gründungsfachbereichsrates „Informatik“, des Ständigen Ausschusses II, der Großgerätekommission und der Reinvestitionsmittel-Kommission sorgte Herr Wolf mit seinem Sachverstand und großem Verhandlungsgeschick als ehrlicher Makler immer wieder für einen sinnvollen und akzeptablen Ausgleich der Interessen. Dabei bewahren sich seine hohen menschlichen Qualitäten, seine gesellschaftliche Aufgeschlossenheit, seine Diskussions- und Hilfsbereitschaft — für fachliche wie für persönliche Probleme — in besonderer Weise.

Die zahlreichen Freunde und Kollegen in aller Welt, die Mitarbeiter und Schüler wünschen dem Jubilar gute Gesundheit und Schaffenskraft für viele weitere Jahre — und Zeit wie Gelegenheit für seine weitgespannten, aber so häufig hintangestellten künstlerischen Interessen.

H. Klein, A. Lacroix

Großes Bundesverdienstkreuz für Prof. Karl Abraham

Professor Dr. Karl Abraham, der von 1957 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1972 als ordentlicher Professor für Wirtschaftspädagogik im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften tätig war, erhielt in Wiesbaden aus der Hand des Staatssekretärs im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst das Große Verdienstkreuz des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Wie Staatssekretär Dr. Werner Kleinstück bei der Überreichung des Ordens betonte, gilt die Auszeichnung dem wissenschaftlichen Werk Abrahams, der die Wirtschaftspädagogik als Teildisziplin der Wirtschaftswissenschaften maßgebend geprägt hat. Die Auszeichnung würdige aber zugleich Abrahams engagierten Einsatz gegen den Nationalsozialismus, sein langjähriges Wirken im kirchlichen Bereich und sein Engagement in der Bildungspolitik der Bundesrepublik Deutschland.

Rosemarie Kolbeck 65

Frau Professor Dr. Rosemarie Kolbeck, ordentliche Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere betriebliche Finanzwirtschaft am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, hat am 26. September 1989 ihr 65. Lebensjahr vollendet. Die Mitglieder des Fachbereichs übermitteln ihr dazu herzliche Glückwünsche.

„Unermüdete Schaffenskraft, nie erlahmender Fleiß und — trotz hoher Arbeitsbelastung — Fürsorge für Familie, Mitarbeiter und Studenten kennzeichnen den bisherigen Lebensweg von Frau Kolbeck.“ Mit diesen Worten faßt ihr akademischer Lehrer Karl Friedrich Hagemüller besondere Eigenschaften ihrer Person in seiner Würdigung in der Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung zusammen. Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, dem Frau Kolbeck ihr berufliches und persönliches Engagement gewidmet hat, hofft, daß Frau Kolbeck in diesem Sinne auch in Zukunft noch möglichst lange wirken wird.

Frau Kolbeck, die im Jahre 1924 als Tochter des Kaufmanns A. P. Friedrich in Neukirchen/Pl. geboren wird, immatrikuliert sich im Wintersemester 1948/49 an der Johann Wolfgang Goethe-Universität und legt im Jahre 1951 ihr Examen als Diplomkauffmann ab. Die Zeit nach dem Examen ist geprägt durch ihre Tätigkeit als Assistentin bei Herrn Professor Hagemüller im Seminar für Bankbetriebslehre. 1955 wird sie mit ihrer Dissertation „Die Verhaltensweise der Kreditbanken, eine Untersuchung über die Bestimmungsgründe der Verhaltensweise der Kreditbanken, ihrer Veränderung durch Markteinflüsse und die sich daraus ergebenden Anpassungsvorgänge“ zum Dr. rer. pol. promoviert. Im Jahre 1967 habilitiert sie sich mit der Arbeit „Die Planung im Bankbetrieb. Eine Untersuchung ihrer Mög-

lichkeiten und Grenzen“ in Betriebswirtschaftslehre und wird zur Privatdozentin ernannt.

Nach Lehrstuhlvertretungen in Gießen und Hamburg folgt sie 1971 einem Ruf an ihre Heimatuniversität Frankfurt am Main, an der sie heute die Professur für betriebliche Finanzwirtschaft innehat.

Frau Kolbecks fachliche Beiträge umschließen das bankbetriebliche Rechnungswesen, die Geschäftspolitik der Banken und die strukturelle Entwicklung der Kreditwirtschaft. Fragen der Bankenaufsicht liegen ebenso in ihrem Forschungsinteresse wie die theoretischen und praktischen Probleme der betrieblichen Finanzwirtschaft. Frau Kolbecks besondere Zuwendung gilt aber insbesondere auch der Lehre, in der sie sich weit über ihre Pflich-



ten hinaus engagiert. Frau Kolbeck gilt bei den Studenten in der Bankbetriebslehre wie in der Allgemeinen Betriebswirtschaftslehre als überaus beliebte Lehrerin, weil ihre Vorlesungen und Seminare ebenso anspruchsvoll wie breit angelegt sind und sie

dabei die Probleme der Studenten nicht aus den Augen verliert. Ihre Mitarbeiter hat sie zu einem Team zusammengeführt, das nach innen und außen eine fruchtbare Harmonie ausstrahlt. Auch Frau Kolbecks Mitwirkung als Herausgeberin der Schriftenreihe für „Kreditwirtschaft und Finanzierung“, als Mitglied in den Arbeitskreisen „Strukturfragen der deutschen Kreditwirtschaft“ und „Rechnungswesen der Kreditinstitute“ sowie als Kollegin im „Bankwirtschaftlichen Kolloquium“ möchten ihre Kollegen, Mitarbeiter und Studenten noch lange nicht missen.

Bernd Rudolph

Adolf Moxter 60

Am 3. Oktober 1989 hat Prof. Dr. Adolf Moxter sein sechzigstes Lebensjahr vollendet. Moxters Wirken ist in besonderer Weise mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften verbunden. Schon als Kapitaltheoretiker hat er wesentliche Beiträge zur Theorie optimaler Entscheidungen über Investitions- und Finanzierungsmaßnahmen geleistet und zugleich den theoretischen Hintergrund für seine späteren Arbeiten zur Bilanztheorie und zur Unternehmensbewertung geschaffen. Die Bilanztheorie ist von ihm auf ein tragendes Fundament gestellt worden. Die Unternehmensbewertung verdankt ihm in der wissenschaftlichen wie praktischen Diskussion grundlegende Anregungen. Moxter gilt heute in der deutschsprachigen Betriebswirtschaftslehre als der führende Vertreter der Bilanz- und Unternehmensbewertungslehre. Als Kollege des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften ist er ebenso weitsichtig wie ruhig und ausgleichend tätig, als Lehrer

ebenso anregend und geistreich wie methodisch streng.

Moxters Wirkungsbereich ist geradezu auf die Johann Wolfgang Goethe-Universität konzentriert. Am 3. 10. 1929 wurde er in Frankfurt am Main geboren, studierte an unserer Universität, und war nach dem Studium der Betriebswirtschaftslehre von 1950 bis 1954 Assistent bei Karl Hax am Seminar für Industriebetriebslehre. Seine 1956 vorgelegte Doktorarbeit über methodologische Grundfragen der Betriebswirtschaftslehre und die 1961 angenommene Habilitationsschrift über den Einfluß von Publizitätsvorschriften auf das unternehmerische Verhalten sind Beiträge, die die betriebswirtschaftliche Diskussion richtungweisend beeinflussen; das von Moxter damals untersuchte Zusammenspiel von Information und Verhalten steht gerade heute im Zentrum der mikroökonomischen und betriebswirtschaftlichen Forschungen.

Im Alter von 32 Jahren folgt Moxter 1961 einem Ruf an die Universität des Saarlandes. Aber schon 1965 kehrt er nach Frankfurt zurück und wird Direktor des Seminars für Treuhandwesen. Einen Ruf an die Ludwig-Maximilians-Universität in München lehnt er ab.

Moxter prägt mit seinen frühen Arbeiten die betriebswirtschaftliche Kapitaltheorie zwischen Ende der fünfziger und Anfang der siebziger Jahre. Zu Beginn der siebziger Jahre verlagern sich die Forschungsgebiete mehr zur Bilanztheorie und zum Treuhandwesen. Mit der Veröffentlichung der Bilanzlehre im Jahre 1974 beginnt die Publikation einer ganzen Serie von Lehrbüchern und Monographien zur Bilanztheorie, zum Bilanzrecht und zur Unternehmensbewertung. Dazu zählen die Betriebswirtschaftliche Gewinnermittlung (1982), die Bilanzierung nach der Rechtsprechung des Bundesfinanzhofs (1982), die Einführung in die Bilanztheorie (1984) bzw. in das neue Bilanzrecht (1986) und die Grundsätze ordnungsmäßiger Unternehmensbewertung (1976). Darüber hinaus veröffentlicht Moxter eine große

Zahl wichtiger Einzelbeiträge zu Bilanzierungsfragen.

Moxters Schüler Wolfgang Ballwieser, der heute dem Institut für Unternehmensbesteuerung und Wirtschaftsprüfung der Universität Hannover vorsteht, faßt seine Eindrücke über Moxter in einer Würdigung für die Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung zusammen: „Moxter weckt Begeisterung nicht nur bei der Lektüre. Seine Lehrveranstaltungen waren und sind bis heute meist hoffnungslos überfüllt. Zu Recht! Die didaktischen Künste, die all seine Bücher auszeichnen, kommen den Lehrenden auch hier sehr zugute. Die Studenten erfreuen sich zudem regelmäßig an den Formulierungskünsten des Lehrers, die er gern pflegt und die kaum zu übertreffen sind. Die zahlreichen Einladun-



gen zu Vorträgen tragen dem Rechnung.

Wer bei ihm arbeiten darf, weiß die idealen Bedingungen zu schätzen. Ein Höchstmaß an Toleranz, Freiheit und Unterstützung — bei offener und leitender Kritik, soweit nötig — haben sowohl die drei von ihm zur Habilitation Geführten als auch die zahlreichen Assistenten genossen.“

Der Fachbereich sagt Professor Dr. Adolf Moxter herzlichen Glückwunsch zu seinem Geburtstag, wünscht ihm und seiner Gattin alles erdenklich Gute. Wir hoffen, daß er seine Kollegen und Schüler noch lange Jahre an seinem produktiven und ideenreichen Wirken teilhaben läßt.

Bernd Rudolph

Gerhard Gehrig 60

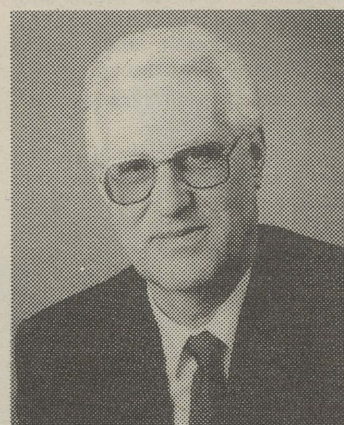
Am 5. Oktober 1989 wurde Professor Dr. Gerhard Gehrig 60 Jahre alt. Er hat seit 20 Jahren die Professur für Ökonometrie am hiesigen Fachbereich Wirtschaftswissenschaften inne.

Nach dem Studium der Wirtschaftswissenschaften in Karlsruhe und Heidelberg promovierte Gehrig bei Erich Preiser 1957 bereits mit einer ökonometrischen Arbeit über die Bestimmungsfaktoren des Konsums. Nach seiner Mitarbeit an der Erstellung der ersten Input-Output-Tabellen für die Bundesrepublik für 1953 durch Wilhelm Krelle wechselte Gehrig 1957 zum Ifo-Institut für Wirtschaftsforschung nach München.

Zu den bisherigen Arbeitsgebieten kam am Ifo-Institut, unterbrochen durch Forschungsaufenthalte an mehreren amerikanischen Universitäten als Rockefeller-Stipendiat, die Erstellung eines langfristigen makroökonomischen Modells für die Bundesrepublik (1963) hinzu, dessen Besonderheit in der Zusammenfassung mit Karl-Christian Kuhlo entwickelten Produktionsfunktion liegt, die den Import als gesonderten Produktionsfaktor behandelt.

Unter seiner Leitung wurden dann vom Ifo-Institut Input-Output-Tabellen — mit 60 Sektoren und 6000 Produktgruppen — für die Jahre 1961—1964 erstellt. Dabei wurde ein umfangreiches Programmsystem für eine elek-

tronische Rechenanlage entwickelt. Durch die sorgfältige Dokumentation aller Schätz- und Rechenschritte ist es möglich, die Tabellenerstellung schnell an neue Daten anzupassen. Die von ihm ins Leben gerufenen und seit 1976 herausgegebenen Input-Output-Studien dokumentieren in eindrucksvoller Weise dieses umfangreiche empirische Werk und den dazu entwickelten



„Generator“. Mit einer das Tabellenerstellungssystem darstellenden Arbeit wurde Gehrig 1968 in Karlsruhe habilitiert. Im Jahre 1969 erhielt Gehrig den Ruf an die Johann Wolfgang Goethe-Universität, um unter den damals nicht einfachen Verhältnissen seine Lehrtätigkeit in Volkswirtschaftslehre und Öko-

nometrie aufzunehmen. Vom Wintersemester 1979/80 bis zum Sommersemester 1980 leitete er als Dekan die Geschicke des Fachbereichs.

Seine Forschungstätigkeit verfolgt weiter den schon früh eingeschlagenen Weg, die elektronische Datenverarbeitung als „Generator“ zur Modellerstellung einzusetzen. So wird in Frankfurt unter seiner Leitung ein Generator für ökonometrische Modelle entwickelt, in den neben verschiedenen Schätzverfahren nicht nur Datenbanken, sondern auch Hypothesen- und Modellbanken aufgenommen werden. Dieser Generator wird auch im Lehrbetrieb für und von Studenten gerne interaktiv eingesetzt. Der Input-Output-Tabellen-Generator wird zu einem interregionalen System erweitert. Die Umweltproblematik findet ebenfalls Berücksichtigung. Lehre und Forschung sind eng mit Gehrigs Beratertätigkeit verbunden. Die Übertragung seines Input-Output-Generators auf Portugal hat ebenso wie die Entwicklung von Energiemodellen für Thailand, Malaysia und Sudan immer wieder ausländische Studenten und Forscher zur Weiterbildung und zum Gedankenaustausch an seinen Lehrstuhl gelockt. Der Fachbereich wünscht dem Jubilar noch weiterhin fruchtbare Jahre.

Reinhard Tietz

Journalistische Ethik

„Möglichkeiten und Grenzen journalistischer Ethik“ ist der Titel eines Vortrages, den der Züricher Kommunikationswissenschaftler Professor Dr. Ulrich Saxer am 2. November 1989 (Donnerstag) um 18.00 Uhr im Hörsaal H Universität hält.

Saxer, der seit 1975 das Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich leitet, gilt seit Jahren als kritischer Beobachter und Analytiker des journalistischen Berufsethos. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen: Journalistenausbildung, Kommunikationsforschung, Kommunikationspolitik, Aussagenanalyse und Mediensozialisation.

Die Vorlesungsreihe „Journalistische Ethik“ geht auf eine Stiftung des Journalisten Richard Daub zurück. Der 89 Jahre alte Daub, Nestor der Frankfurter Journalisten, hofft, mit diesen Veranstaltungen neue Impulse für Diskussion und Fragen der journalistischen Ethik zu geben.

Arztpraxis im Sozialzentrum

Die Arztpraxis für Studierende (Studentenwerk) befindet sich im Sozialzentrum Bockenheimer Landstraße 133, 3. OG, Raum 305. Sie ist zu allen Kassen zugelassen.

Sprechzeiten: Montag bis Freitag von 9.00 Uhr bis 12.00 Uhr. Nachmittags nach Vereinbarung. Die Telefon-Nr. der Praxis ist: 7 98 30 22.

Studien — immer länger, immer erfolgloser?

Im Sommersemester haben mir etliche Kolleginnen und Kollegen, auch Studierende Äußerungen über die Studiensituation in unserer Hochschule verübt, die in der Form von Zeitungszitaten wie eine einzige Kollegenschelte, wenn nicht gar als „Nestbeschmutzung“ gewirkt zu haben scheinen. Tatsächlich habe ich seinerzeit längere Gespräche mit Journalisten über Studiendauer und Abbrecherquoten geführt. Auf das Erinnerungsvermögen meiner Gesprächspartner und auf die Auswahl, die sie aus tatsächlichen oder erinnerten Äußerungen meinerseits in eigenen Darstellungen trafen, hatte ich natürlich keinen Einfluß. Aber ich will meine Meinung zu den angesprochenen Themen keineswegs hinter nichtssagenden Dementis verstecken, zumal ich mich auch in einer Sondersitzung des Senats schon im Juni eindeutig dazu geäußert habe.

Worum es nicht geht

Jede Äußerung, materielle und didaktische Möglichkeiten effektiver einzusetzen, gerät leicht in Gefahr, als Unterstützung bürokratischer Sparappelle mißverstanden zu werden. Jeder weiß: Die „Überlast“ in zahlreichen Fächern gilt bei vielen Politikern bereits längst als Normallast, die man seit einigen Semestern noch zusätzlich strapaziert. Was heute an sog. Überlastmitteln zur Verfügung gestellt wird, orientiert sich überdies an Kriterien, die bereits in den siebziger Jahren für dieses Instrument entwickelt worden sind und die seit dem neuerlichen Ansturm Studierwilliger hoffnungslos hinter den Realitäten herhinken. Heinz Maier-Leibnitz hat in einem Zeitaufsatz vom Juli dieses Jahres darauf hingewiesen, daß die Ausgaben für die Hochschulen 1975 1,3 Prozent des Bruttosozialprodukts betragen, 1986 dagegen nur noch 1,0 Prozent. Insofern erscheinen die natürlich begrüßenswerten finanziellen „Zugaben“, die Hessen in diesem Jahr endlich unserer Hochschule zukommen ließ und für die Zukunft versprochen hat, wie eine verspätete Wiedergutmachungsaktion (daß dabei gelegentlich — wie in einem Kinderwitz — die Mittel wie die Beine eines Elefanten, vorn zwei, hinten zwei und an beiden Seiten zwei, also acht, gezählt werden, gehört zur politischen Verkaufsstrategie!).

Jeder hat also recht, der gegen Appelle zur „Bescheidenheit“ damit argumentiert, daß insgesamt zu wenig für die Hochschulen getan werde. Und ich möchte ergänzen: Ein Staat, der sich auf eine fast unbegrenzte „Mobilisierung von Bildungsreserven“ einläßt, wie sie allein schon die Entwicklung des Abiturientenanteils an den jeweiligen Altersjahrgängen belegt (zwischen 1975 und 1988 stieg dieser Anteil von 19,5% auf 27,4%; Quelle: BMWB), der muß auch die finanzielle Verantwortung dafür übernehmen, daß die auf diese Weise in die Hochschulen gelenkten Massen angemessen weiter- und ausgebildet werden können. Wenn man dennoch überlegt, wo wir für uns und unsere Studierende Verbesserungen bewirken können, geht es also nicht darum, durch weitere Einschränkungen des wissenschaftlichen Spielraums der Bildungsbürokratie zu helfen, sich aus ihren Verpflichtungen zu stehlen.

Examenskandidaten noch in Einführungsveranstaltungen

Wenn man in seinen eigenen Seminaren — wie mir dies noch im Sommersemester widerfuhr — auf Teilnehmer stößt, die im weit fortgeschrittenen „Hauptstudienalter“ noch einen Einführungschein benötigen, der eigentlich bereits im ersten oder zweiten Semester gemacht sein könnte und müßte, dann sollte man auch als Hochschullehrer stutzig werden. Geht man dem einzelnen Fall einmal nach, kann man auf Umstände stoßen, die — unabhängig von allen Wünschen nach materiellen Verbesserungen — doch nach internen Veränderungen rufen, die also wir und nur wir leisten können. Einer der konkreten Fälle einer Überalterung von Studierenden, an die ich in diesem Zusammenhang denke, war weder durch jobbedingte Zeitverluste noch durch ein Ausweichen vor drohender Arbeitslosigkeit von Geisteswissenschaftlern bedingt (zwei Motive, die meines Erachtens zu oft völlig ungeprüft in die Debatte geworfen werden); der betreffende Student hatte bereits interessante berufliche Tätigkeiten ausgeübt, in denen er durchaus auch eine realistische Zukunftschance sehen konnte. Der Fall war wesentlich einfacher und zugleich depressiver: Der Betreffende hatte nach dem Grundstudium einen falschen Schwerpunkt gewählt und merkte erst jetzt, daß er darin sicherlich nicht so viel leisten könnte wie in einem anderen, der nun nachgeholt werden sollte, nicht zuletzt auch, um sich auf die inzwischen längst geklärten beruflichen Interessen besser einstellen zu können.

Solche Fälle sind sicherlich sehr viel häufiger, als sie konkret auffallen, weil es noch zu wenig individuelle Studienberatung gibt. Selbstverständlich kann man auch dieses Defizit zum Anlaß für Stellenforderungen nehmen. Aber bevor man die Studienberatung noch weiter auf Spezialkräfte verlagert, sollte man doch überlegen, wo nur der Hochschullehrer und nur die Hochschullehrerin, die die Betroffenen auch einmal prüfen werden, persönliche wie fachbezogene Ratschläge erteilen können und sollten.

Ich sehe diese Frage durchaus im Zusammenhang mit der oft erhobenen Forderung, die Hochschulen sollten sich ihre Studierenden selbst aussuchen können. Wer dabei gleich an eine „Selektion der Besten“ denkt, unterläuft freilich den Bildungsanspruch, den jeder, der die Hochschulzugangsberechtigung erworben hat, nun einmal erheben kann. Mir geht es, wenn ich diesen Zusammenhang herstelle, aber auch mehr darum aufzuzeigen, daß jeder Hochschullehrer eigentlich bereits jetzt das Recht hat, Studenten und Studentinnen sinnvoll zu „lenken“ und die für das eigene Fach Geeigneten „auszuwählen“: durch persönliche Ermunterung und Anleitung, bei weniger Geeigneten aber, zusammen mit den Betroffenen, herauszufinden, wo deren (vermutlich anders gelagerten) Interessen und Stärken liegen. Von diesem Recht machen etliche Fächer, die keine punktuelle Zwischenprüfung nach dem Grundstudium wollen (weil sie ihnen möglicherweise zu pauschal erscheint), längst Gebrauch: durch eine obligatorische Studienberatung — durch Hochschullehrer. Aber auch viele einzelne Kolleginnen

und Kollegen machen sich freiwillig diese zusätzliche Mühe, die sich allerdings wieder „auszahlt“, nämlich dann, wenn sie dadurch im Hauptstudium von vielen befreit sind, die letztlich lustlos, weil unberaten, und darum oft auch leistungsschwach das einmal gewählte Fach, den einmal gewählten Schwerpunkt weiterstudieren und eines Tages wohl auch „abbrechen“. Nur „beratene“ Studierende können sinnvoll mit einem Lehrangebot umgehen, das in manchen Fächern aus wissenschaftsimmanenten Gründen keiner „einfachen“ Systematik mehr entspricht. Wir Hochschullehrer tun also durchaus auch etwas für uns selbst, wenn wir die inhaltliche Studienberatung selbst wahrnehmen und wenn wir auch Anfängerveranstaltungen nicht generell anderen Lehrkräften überlassen. Denn bereits dabei kann man seine Beobachtungen machen, wer für das Fach besonders geeignet ist und wen man gern einmal, auch zum eigenen Nutzen, weiter fördern möchte.

Wenn Studienabbruch zur Katastrophe wird

In einem Gespräch über amerikanische Studienbedingungen mit unserem letztsemestrigen Gastprofessor J. Weizenbaum vom MIT wurde noch einmal bestätigt, was auch in der Senatssondersitzung im Juni von Kollegen zur Frage des Studienabbruchs vorgetragen worden ist: Wir brauchen gerade am Studienanfang mehr Möglichkeiten, durch die die Anfänger selbst herausfinden können, ob sie den für sie richtigen Studiengang gewählt haben. Dazu Weizenbaum: Das Wort „Studienabbruch“ kenne man in USA nicht, es gebe immer noch eine „second chance“, eine „third chance“ usw. Sinnvolle Alternativen zu erkennen ist aber nur möglich, wenn man rechtzeitig erfährt, was einen in einem bestimmten Fach erwartet. Ich sehe in der Forderung, gerade das Grundstudium stärker, als es in manchen Fächern geschieht, zu strukturieren. Strukturierung wird aber häufig als „Verschulung“ denunziert. Dieses Verdikt stimmt jedoch nur, wo man die einbahnige Ausrichtung von Studieninhalten auf ein eng definiertes Examensziel fälschlicherweise auch „Strukturierung“ nennt. Das Grundstudium muß sowohl in seinem wissenschaftlichen Anspruch wie auch in seiner thematischen Breite zu erkennen geben, was eine Disziplin von ihren Studierenden erwartet. Über Schwerpunktsetzungen und Spezialisierungen im Hauptstudium ist logischerweise nur sinnvoll zu entscheiden, wenn man eine überlegte Wahl aus verschiedenen Möglichkeiten treffen kann, die im Grundstudium zumindest prinzipiell erkennbar geworden sein müssen.

Daß man sich in nicht wenigen Fällen im Grundstudium auch noch mit propädeutischen Anforderungen, sprich: Lücken, die die Schule hinterlassen hat, herumschlagen muß, belastet natürlich die Situation. Doch ein aus mangelhafter schulischer Vorbe-

reitung begründeter Studien- oder Fachabbruch ist in den ersten Semestern noch längst nicht die Katastrophe, die er mit Sicherheit dann bedeutet, wenn der Abbruch erst etliche Jahre nach der falschen Fachwahl erfolgt. Die Diskussion über Studienabbruch darf selbstverständlich nicht mit der Erwartung geführt werden, man solle oder könne die Abbrecherquoten grundsätzlich auf Null drücken. Schon mancher Abiturient und manche Abiturientin sind in einer nichtakademischen Ausbildung und Tätigkeit sehr viel glücklicher geworden, als es Studenten mit falscher Fachwahl sind! Aber auch diese Überlegungen laufen darauf hinaus, daß sich das Engagement der Hochschullehrer im Grundstudium und für das Grundstudium für alle Beteiligten lohnt.

Studium als Umleitung um die Arbeitslosigkeit?

Im Hinblick auf die Studiendauer hört man häufig das Argument, in manchen Bereichen lohne es sich nicht, das Studium zügig zu absolvieren; den Absolventen und Absolventinnen drohe ohnehin nur die Arbeitslosigkeit. In meiner Amtszeit 1976–78 habe ich von einem leibhaftigen Sozial- und Bildungspolitiker in unserer Universität sogar gehört, der Aufenthalt im Studium sei volkswirtschaftlich kostengünstiger als Arbeitslosigkeit; also solle man möglichst viele Abiturienten über die Hochschulen „umleiten“! — Lassen wir den Zynismus dieses Arguments beiseite und befragen wir den Wert des erstgenannten. Tatsache ist, zudem durch viele empirische Untersuchungen bestätigt, daß Studierende mit längerer Studiendauer keineswegs besser werden, ja daß die Studienerfolge proportional zur Studiendauer abnehmen, ergraute Absolventen also auch für angemessene berufliche Möglichkeiten endgültig untauglich werden können. Wer selbst Examina absolviert hat, weiß, daß es psychische Grenzen gibt, hinter denen das Selbstvertrauen, das Zutrauen zur eigenen Leistung stetig schwindet. Dieser bei vielen älteren Studierenden zu beobachtende Prozeß ist überhaupt nicht dadurch zu kompensieren, daß sie sich mit immer mehr Kenntnissen vollstopfen. Zu den Bildungserfahrungen eines akademischen Studiums gehört es nun einmal auch, zu erkennen, wie wenig man — gemessen an der Fülle aller verfügbaren Kenntnisse — tatsächlich weiß. Nur, hier gilt der manchem vielleicht albern erscheinende Satz: „Gebildet ist, wer weiß, wo er findet, was er nicht weiß!“ — Etwas vornehmer ausgedrückt: Das Studium sollte problemlösendes Verhalten einüben. Die Anforderungen der späteren Praxis sind daneben bestenfalls nur punktuell zu simulieren, aber nie in Gänze vorwegzunehmen.

Über- und Unterforderung mit gleichen Folgen

Hier müssen wir aber auch von den Fächern sprechen, die ihre Studienpläne stofflich so überfrachten, daß selbst gute Studenten den Rahmen der sog. Regelstudienzeit nur mit fliegendem Atem einhalten könnten. Handelt es sich dabei noch — wie Vertreter solcher Fächer mitunter auch ehrlicherweise zugeben — häufig um Stoff, der ohnehin in

wenigen Jahren veraltet, dann ist doch dringend eine Revision anzuraten, die Luft schafft, nicht zuletzt für Aufbaustudiengänge und andere Weiterbildungsmaßnahmen, in denen das Wissen aufgefrischt werden kann. Dafür aber fehlen Lehrkapazitäten, oft jedoch nicht nur wegen der generellen Ausstattungsmisere, sondern auch wegen des erhöhten Aufwands der Fächer in einem überfrachteten grundständigen Studium.

Über- und Unterforderung liegen, wie ich in einer empirischen Studie 1986 feststellen mußte, leider oft eng beieinander. Weder mit dem einen noch mit dem anderen tun wir uns einen Gefallen, den Studierenden mit Sicherheit nicht, aber — und das ist meine Kernthese — auch uns als Hochschullehrern nicht. Beides erfordert nämlich einen zusätzlichen Aufwand, der uns vom eigentlich wissenschaftlichen Arbeiten abhält. Die Überforderung deswegen, weil wir erhöhte Lehrleistungen (in diesem Fall eher: Unterrichtsleistungen) erbringen müssen; die Unterforderung darum, weil zu viele fehlgeleitete und frustrierte Studenten auf der Suche nach einem Durchblick, der ihnen doch noch den Sinn ihres Studiums erschließen könnte, unsere Veranstaltungen belasten. Es gibt keine Erklärungen, die für die sehr gegensätzlichen Bedingungen in unseren Studiengängen gleichermaßen gelten können. Dennoch sind die negativen Folgen dieselben: zusätzliche Belastungen der ohnehin schwierigen grundsätzlichen Situation.

Engagement im wohlverstandenen Eigeninteresse

Dennoch sehe ich noch keinen Grund zur Resignation. Denn negative Erscheinungen sind nur erkennbar, wenn man auch positive Maßstäbe hat. Und die gibt es auch in dieser Universität zur Genüge. Auch brauchen wir wahrlich die ab 1992 wachsende Konkurrenz im binneneuropäischen Rahmen nicht generell zu fürchten. Es gibt genügend positive Beispiele, die alle, die sich noch nicht für durchaus möglich interne Verbesserungen engagieren konnten, mitreißen müßten. Ein solches Engagement liegt, wie ich anzudeuten versucht habe, im wohlverstandenen Eigeninteresse auch des einzelnen. Nur wenn wir die Lehre sinnvoll (und das heißt zugleich: wissenschaftlichen Erfordernissen angemessen) organisieren, gewinnen wir wenigstens gewisse Spielräume zurück, in denen allein die immer noch von den meisten für wesentlich erachtete Einheit mit der Forschung gedeihen kann. Die Separierung eines wie immer „perfekten“ Lehrsystems neben der Forschung, wie sie kürzlich die Kultusministerkonferenz in einer These empfohlen hat, wäre nur eine Scheinlösung und brächte auf Dauer mehr Schaden als Nutzen.

Nur weitere Fortschritte auf dem Wege zu einer Verbesserung wissenschaftlicher Lehre, die jede Disziplin gemäß eigenen, fachimmanenten Grundsätzen zu leisten hat, werden unsere Argumentationsbasis gegenüber staatlichen, aber auch anderen Geldgebern verstärken. Allein defensives Verhalten brächte uns — selbst wenn wir uns gegen erkennbare Vorurteile zu wehren hätten — kaum weiter. Gut ausgebildete Absolventinnen und Absolventen, die auch nicht zu alt sein sollten, werden nicht nur für die Gesellschaft insgesamt, sondern, angesichts der bevorstehenden bundesweiten Pensionierungs- und Emeritierungswelle, auch für viele Fächer überlebensnotwendig werden.

Horst Dieter Schlosser
(Prof. Schlosser ist
2. Vizepräsident der Universität)

Ausstellung

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Instituts für Kunstpädagogik zeigen eigene Arbeiten im Gästehaus der Universität, Ditmarstraße 4. Besichtigung nach telefonischer Vereinbarung (79 30 00 00)

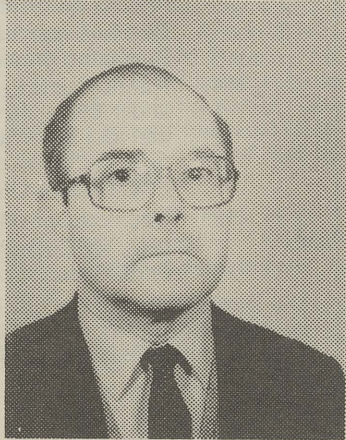
Ein Beitrag zum 75jährigen Jubiläum
der Johann Wolfgang Goethe-Universität

Theologie der Befreiung

Zum fünften Mal wird in diesem Herbst an der Johann Wolfgang Goethe-Universität im Rahmen der Gastprofessur „Theologie interkulturell“ ein Theologe aus einem fremden Kulturkreis lehren. Nach einem Theologen aus Afrika, dann aus Indien, von den Philippinen, von Melanesien wird nun ein Lateinamerikaner über die Theologie der Befreiung Vorlesungen halten. Mit der Theologie der Befreiung kommt ein Thema zur Sprache, das nicht nur in der Katholischen Theologie und Kirche diskutiert wird, sondern auch in der Soziologie, in der Politologie und in der Volkswirtschaft Aufmerksamkeit geweckt hat. Nicht nur der Theologie hat sie elementare Fragen neu aufgeworfen, sondern sie hat auch die Lage Lateinamerikas, seine gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ethnischen Probleme auf einem anspruchsvollen Niveau auf die Tagesordnung der Ökumene und der Öffentlichkeit gebracht. In der katholischen Kirche hat sie zu heftigen Debatten und Konflikten geführt. Aber die Einflüsse der Theologie der Befreiung sind inzwischen längst in den europäischen und nordamerikanischen Theologien und Kirchen spürbar.

Der Wissenschaftsminister hat auf Vorschlag des Fachbereichs Katholische Theologie Professor Dr. Juan Carlos Scannone zum diesjährigen Gastprofessor ernannt. Professor Scannone ist 1931 in Buenos Aires geboren. Er studierte in Buenos Aires, dann in Innsbruck und München. In Freiburg im Brsg. wurde ihm vom DAAD ein Forschungsaufenthalt gewährt. Seit 1968 lehrt er an

der Philosophischen Fakultät San Miguel in Buenos Aires. Er gilt als ein hervorragender Vertreter der lateinamerikanischen Befreiungsphilosophie und -theologie. In seinen zahlreichen, zum Teil auch deutsch erschienenen, Veröffentlichungen, durch seine Mitarbeit in internationalen und interdisziplinären Gremien hat er sich gleichermaßen vertraut gezeigt mit den sozialen, politischen und humanen Problemen Lateinamerikas wie mit der Geschichte europäischer Theologie und Philosophie. Innerhalb der Theologie der Befreiung vertritt Professor Scannone die sogenannte „ethisch-kulturelle“ Richtung. Dieses richtet ihr Augenmerk vor allem auf die geschichtlich kulturellen Voraussetzungen und die hermeneutischen Probleme der Theologie. Scannone bindet sich mit seiner theologischen Reflexion an die Weisheit des lateinamerikanischen Volkes. Sie hält er für den



none die sogenannte „ethisch-kulturelle“ Richtung. Dieses richtet ihr Augenmerk vor allem auf die geschichtlich kulturellen Voraussetzungen und die hermeneutischen Probleme der Theologie. Scannone bindet sich mit seiner theologischen Reflexion an die Weisheit des lateinamerikanischen Volkes. Sie hält er für den

Kern und die Basis der lateinamerikanischen Volksreligion. Eine Theologie des Volkes habe sich an diesem Ort zu entwickeln. Seine Theologie und Philosophie will das Volk Lateinamerikas auf seinem Weg begleiten.

Hermann Pius Siller

Gastprofessur am Fachbereich 04 für Prof. Pirgiotakis

Im WS 1989/90 wirkt Prof. Dr. Joannis Pirgiotakis vom Fachbereich Pädagogik der Universität Kreta in Rethymno als Gastprofessor am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Frankfurt. Der 47jährige Gelehrte, Vorsitzender der griechisch-pädagogischen Gesellschaft und Mitwirkender auf zahlreichen internationalen Kongressen und Symposien, arbeitet auf den Gebieten der Schulpädagogik, der Soziologie, der Erziehung und der geschichtlichen Entwicklung des Bildungswesens. Von mehreren Aufenthalten in der Bundesrepublik Deutschland her ist er ein guter Kenner der deutschen Pädagogik; von mehreren Aufenthalten in anderen europäischen Ländern her besitzt er ein breites Wissen über dortige Entwicklungen im Bereich des Schulwesens. Prof. Pirgiotakis wird sich während seiner Gastprofessur — wo er u. a. mit Prof. Dr. R. Ph. Krenzer zusammenarbeiten wird — vor allem mit dem Einfluß der deutschen auf die griechische Pädagogik und den daraus resultierenden Entwicklungen in Griechenland beschäftigen.

Ehrendoktor für Gotthard Fuchs

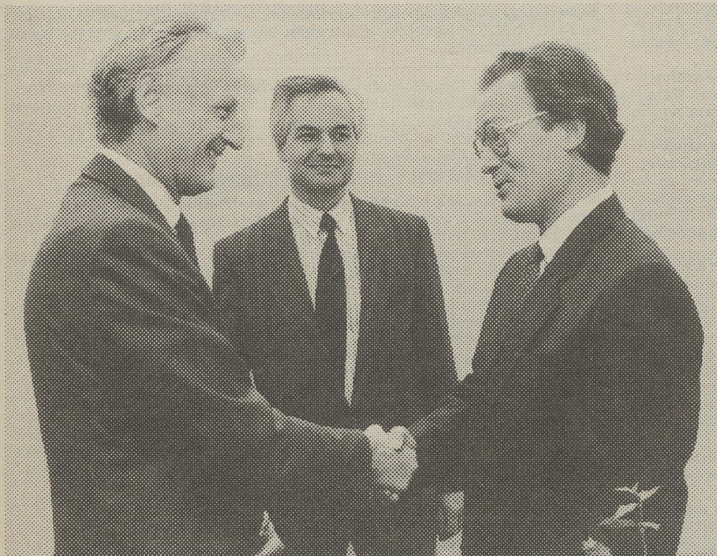
Am 12. Juli 1989 verlieh der Fachbereich Katholische Theologie in einer Akademischen Feierstunde die Ehrendoktorwürde an den Direktor der Katholischen Akademie Rabanus Maurus der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz, Gotthard Fuchs. Der Einladung zu dieser ersten Ehrenpromotion, die der 1987 gegründete Fachbereich vornahm, waren Vertreter verschiedener Wissenschaften aus zwölf Universitäten und Hochschulen des In- und Auslandes, drei Bischöfe, weitere Repräsentanten von Einrichtungen beider Kirchen sowie eine große Zahl anderer Gäste gefolgt. Mit der Verleihung des Ehrendoktors an Akademiedirektor Fuchs ehrte der Fachbereich Katholische Theologie einen Theologen, der sich seit langem schon

als ein schöpferischer und inspirativer Grenzgänger zwischen Theologie, Humanwissenschaften und Gegenwartskultur erwiesen hat.

Prof. Dr. Siegfried Wiedenhofer würdigte in der Laudatio die Verdienste von Gotthard Fuchs um Wissenschaft und Kultur. Die zahlreichen wissenschaftlichen Veröffentlichungen von G. Fuchs zu methodologischen und inhaltlichen Fragen der Systematischen und Praktischen Theologie zeigen nicht nur eine große Kenntnis der Geistesgeschichte, der religiös-mystischen Traditionen, der Theologiegeschichte, in denen er immer wieder überraschende und fruchtbare Anstöße aufzuspüren weiß. G. Fuchs pflegt auch in besonderer Weise das interdisziplinäre Gespräch

mit den Humanwissenschaften, dazu die theoretische Auseinandersetzung mit den Phänomenen der Gegenwartskunst und Gegenwartsliteratur, mit neuen Strömungen und Bewegungen, nicht zuletzt auch mit den Voraussetzungen der Wirtschaft und Politik. Durch seine wissenschaftliche, konzeptionelle und organisatorische Tätigkeit hat er einen offenen, kritisch-produktiven Dialog zwischen christlicher Theologie und säkularer Gegenwartskultur eröffnet, wie er in der heutigen deutschen Theologie nur selten begegnet.

In seinem Festvortrag „Exkulturation von Kirche und Theologie? Zur schöpferischen Gleichzeitigkeit des Glaubens“ wandte sich der neue Ehrendoktor selbst nochmals den Bedingungen, Schwierigkeiten und Verheißungen jenes vielfach abgebrochenen Dialogs zwischen Glaube und Gesellschaft, Theologie und moderner Kultur zu. Der eschatologische Charakter des Glaubens sei mißverstanden, wenn er sich als berührungsscheue, vergangenheitsfixierte Binnen- und Sonderkultur artikuliere; seine kritische Kraft werde stumpf, wenn er sich aus dem Gespräch mit Wissenschaft, Politik und Kultur zurückziehe. Theologie habe von der säkularen Gegenwartskultur wie von fremden Kulturen zu lernen, was nur zu lernen ist, sich gleichermaßen aber auch von neuem auf die eigenen vernachlässigten Sinnstiftungs- und Hoffnungspotentiale zu besinnen, um ihrem kulturellen Auftrag nachkommen und — jenseits gesellschaftlicher wie kirchlicher Engführungen und Pathologien — der Befreiung zu einer umfassenderen Wahrnehmung der Wirklichkeit dienen zu können.



Präsident Prof. Dr. Klaus Ring (links) gratuliert dem Ehrendoktor Gotthard Fuchs, in der Mitte Dekan Prof. Dr. Hans Kessler.

Foto: Manfred Schetting

Prof. Dr. Juan Carlos Scannone (Argentinien)
Universidad del Salvador
(Area San Miguel), Prov. Buenos Aires

Theologie der Befreiung in Lateinamerika

25. Oktober

Entstehung und Methode der Befreiungstheologie

1. November

Theologie der Befreiung und marxistische Gesellschaftsanalyse

8. November

Befreiungstheologie zwischen Volksfrömmigkeit und Wissenschaft

15. November

Volksreligion, Volksweisheit und inkulturierte Theologie

29. November

Beitrag der Philosophie der Befreiung und Befreiungstheologie

6. Dezember

Befreiungstheologie Christologie und Gotteslehre

13. Dezember

Befreiungstheologische Ekklesiologie und Anthropologie

20. Dezember

Die Zukunft der Befreiungstheologie

Die Vorlesungen finden jeweils mittwochs um 16.15 Uhr im Hörsaal H3 Hörsaalgebäude Mertonstraße/Ecke Gräffstraße) statt. Begleitseminar mit dem Gastprofessor: Mi 12—14 Uhr.

Anmeldung und nähere Informationen im Sekretariat des Fachbereiches Katholische Theologie, Robert-Mayer-Straße 5, Raum 3422, Telefon (0 69) 7 98 - 31 27

Dr. h. c.

Die Medizinische Akademie in Łódź (Polen) verlieh am 5. Oktober 1989 anlässlich der feierlichen Eröffnung des Studienjahres 1989/90 die Ehrendoktorwürde an Dr. phil. nat. Walter G. Ried, der seit 50 Jahren an unserer Universität als akademischer Lehrer tätig ist.

In der Ernennungsurkunde werden vor allem die Verdienste von Walter G. Ried auf dem Gebiet der organischen Synthese, insbesondere der Entwicklung neuer präparativer Methoden für die Gewinnung von therapeutischen und physiologischen Wirkstoffen sowie seine fruchtbare Tätigkeit als akademischer Lehrer und Forscher gewürdigt.

Seit 32 Jahren besteht ein enger wissenschaftlicher Kontakt mit zahlreichen Mitgliedern dieser Akademie, der zu einer gegenseitigen vertrauensvollen und erfolgreichen Zusammenarbeit, vor allem auf dem Gebiet des weiten Feldes der Heterocyclensynthese, führte.

Im Laufe der langjährigen Zusammenarbeit konnten mehrere junge polnische Nachwuchsforscher als postdocs im Laboratorium von Prof. Ried eine für ihre in der Heimat nutzbringende wissenschaftliche Weiterentwicklung erfahren.

In mehr als 600 Publikationen in renommierten Fachzeitschriften ist das wissenschaftliche Werk von Walter Ried niedergelegt

und demonstriert die Kreativität und Originalität des klassischen Synthetikers.

Neben seiner Forschertätigkeit, die von 260 Diplomanden und Doktoranden unterstützt wurde, hat er sich vor allem in der Lehre und im Unterricht besonders verdient gemacht. Seit Sommersemester 1940 wurden unter seiner Mitwirkung etwa 18000 Medizin- und Zahnmedizinstudenten im Rahmen ihres naturwissenschaftlichen Grundstudiums im Chemischen Praktikum und in der Vorlesung „Chemie für Mediziner“ mit den für sie wichtigen chemischen Grundlagen ausgestattet. Prof. Ried hat es verstanden, eine große, vitale Schule aufzubauen, aus der eine Reihe Hochschullehrer und Führungspersönlichkeiten in der Industrie hervorgegangen sind.

Mit der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Akademie in Łódź, die seit Gründung dieser Akademie im Jahre 1949 nur zehnmal verliehen wurde, hat Prof. Ried als erster Bundesdeutscher diese höchste Auszeichnung, die eine wissenschaftliche Institution zu vergeben hat, erhalten.

Prof. Ried wirkt seit 1955 als Professor an unserer alma mater und vertritt seit April 1988 als Emeritus die von ihm im Jahre 1973 übernommene Professur „Chemie für Mediziner“.



Prof. Dr. Walter Ried (2. v. r.) erhielt die Ehrendoktorwürde der Medizinischen Akademie in Łódź.

Semestereröffnung in der KHG

Am Sonntag, dem 29. Oktober, feiert die KHG ihren Semestereröffnungsgottesdienst ausnahmsweise um 11.00 Uhr in der St.-Anna-Kirche in Ffm.-Sachsenhausen. Im Rahmen dieses Gottesdienstes wird auch das Goldene Priesterjubiläum des früheren Hochschulpfarrers Dr. Ottmar Dessauer gefeiert. Während des Semesters findet der Studentengottesdienst jeden Samstag um 18.00 Uhr in der St.-Leonhards-Kirche statt. Das neue Semesterprogramm der KHG, das wieder eine Fülle von religiösen, wissenschaftlichen und geselligen Angeboten enthält, kann auf Wunsch angefordert werden. Ein Anruf unter der Telefonnummer 069/748077/78 genügt.

Absolvententreffen

Wir haben das Diplom in der Tasche, aber keiner von uns ist in seinem Wunschberuf untergekommen. So üben wir meist mehrere Berufe aus, und die Zeit verstreicht. Mit dieser Situation sind wir sehr unzufrieden. Damit wir aus dieser mißlichen Lage herauskommen, suchen wir Ansprechpartner, die uns voranbringen können.

Termin: Mittwoch, 8. November, 20.00 Uhr, im Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28. Kontakt: Detlef Schenk, Telefon 069/317363, Martin Dück, KHG, Telefon 069/748077/78.

KHG: Religiöse Angebote

Mittwoch, 7.00 Uhr, Frühstart, Kapelle ADH. Ein offener Treffpunkt für Frühaufsteher am Morgen, zum guten Start in den Tag: Lieder,

Bibelgespräch, Anregungen, Gebet, Segen in der Kapelle. Anschließend gemeinsames Frühstück in der Pinte der KHG, Beethovenstraße 28.

Donnerstag, 19.00 Uhr, Eucharistiefeier, Kapelle, ADH, Beethovenstraße 28. Hier haben wir Freiraum für Gestaltung, Gesang und Gespräch. Wir begegnen und begleiten einander in unserem Leben, Suchen und Glauben.

Freitag, 12.00 Uhr, Ökumenisches Mittagsgebet in der Kapelle im Studentenheim, Jügelstraße 1. Ein Treffpunkt für alle, die sich der Hektik des Universitätsgeschehens entziehen und religiöse Gemeinschaft pflegen möchten. Erstes Treffen: 27. Oktober 1989. Anschließend gemeinsames Essen in der Mensa.

Eine-Welt-Laden:

Wenn wir einen Preis für die Produkte unseres täglichen Konsums bezahlen, der den Produzenten in der sogenannten Dritten Welt ein menschenwürdiges Leben ermöglicht, dann tun wir damit einen wichtigen Schritt in Richtung auf eine gerechte Welt. Einige Produkte, die solchen Ansprüchen gerecht werden sollen, bietet unser Laden an (z. B. Tee und Kaffee aus biologischem Anbau, Honig usw.).

Öffnungszeiten: Montag bis Mittwoch von 12 bis 14 Uhr im Studentenheim, Jügelstraße 1.

Vegetarisch kochen

Jeden Montag von 12 bis 14 Uhr im Studentenheim, Jügelstraße 1.

Gruppentreffen

Montag, 30. Oktober, 18 Uhr, im Studentenheim.

Deutschkurse für ausländische Studierende

Die Kurse sind nur für immatrikulierte Studenten und Gasthörer der Universität Frankfurt offen und richten sich vor allem an Studienanfänger und Studenten im Grundstudium.

Alle Sprachkurse beginnen erst in der zweiten Semesterwoche.

1. Protokoll, Hausarbeit und Referat. Zeit: Dienstag 10—12; Ort: Turm (II. Stock), R 236b; Beginn: 31. Oktober.

2. Argumentation und Diskussion. Zeit: Mittwoch 10—12; Ort: Turm (II. Stock), R 239; Beginn: 1. November.

3. Textarbeit. Zeit: Mittwoch 14—16; Ort: Turm (II. Stock), R 239; Beginn: 1. November.

4. Deutsche Geschichten, Gedichte und Lieder. Zeit: Montag 16—18; Ort: Turm (II. Stock), R 239; Beginn: 30. Oktober.

5. Grammatik am Wochenende. Zeit: Samstag 9—13 Uhr; Ort: jeweils Turm (II. Stock), R 236b, Sa., 4. November, Thema: Neutrale und betonte Wortstellung im Satz; Sa., 2. Dezember, Thema: Wörtliche und nicht-wörtliche Redewiedergabe; Konjunktiv der indirekten Rede; Zitiertechnik; Sa., 13. Januar, Thema: Nominalisierung; Sa., 27. Januar, Thema: Erweitertes Partizipialattribut; Sa., 3. Februar, Thema: Genitiv-Attribut, Apposition und Relativsatz.

6. Deutsch für Sportstudenten. Zeit, Ort und Programm: siehe Aushang im Sportwissenschaftlichen Institut. Nähere Informationen: Uni-Turm, II. Stock, R 227, Thomas Rogowski, Tel. 7983867. Sprechstunden: Mittwoch 12—14 Uhr: Turm, R 227 und nach Vereinbarung.

In den folgenden Sprechstunden sprachliche Betreuung schriftlicher Seminararbeiten für ausländische Studierende der Universität Frankfurt. Um persönliche Terminabsprache wird gebeten: Andrea Jensen, Montag 9—12, Mittwoch 14—17 Uhr: Turm R 231.

Kolloquium des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften über Unternehmensführung und Politik der Europäischen Integration

vom 6. bis 9. November 1989

anlässlich der

Feier des 75. Stiftungsfestes der Johann Wolfgang Goethe-Universität

6. 11. 1989 Integration der Finanzmärkte, insbesondere Allfinanz und Europäische Integration
Dr. Erich Coenen, Commerzbank AG
Dr. Heinrich Matthes, Kommission der Europäischen Gemeinschaften
Dr. Hanns-Jürgen Weigel, Alte Leipziger Versicherungen
7. 11. 1989 Die Auswirkungen der Liberalisierung des Luftverkehrs auf die Wirtschaft des EG Binnenmarktes
Dr. Horstmar Stauber, Flughafen Frankfurt am Main AG
8. 11. 1989 Harmonisierung der indirekten Steuern in der EG — die Kommissionsvorschläge und ihre Bewertung
Prof. Dr. Dieter Biehl
J. W. Goethe-Universität
9. 11. 1989 Unternehmensführung und Umweltpolitik
Dipl.-Kfm. Klaus Günther
Förderkreis Umwelt „future“ e. V.

Die Veranstaltungen am 6. 11. und 7. 11. finden von 17.15 Uhr bis 18.45 Uhr in der Aula, die Veranstaltungen am 8. 11. und 9. 11. 1989 im Hörsaal H der Universität (gegenüber der Aula) statt.

Weitere Veranstaltungen:

Experimentelle Wirtschaftsforschung

Fünfte Tagung der Gesellschaft für experimentelle Wirtschaftsforschung über Verhandlungen, Erwartungsbildung und marktliche Konsequenzen strategischer Entscheidungen
in den Konferenzräumen der Mensa der Universität vom 6. bis 7. 11. 1989

Neuere Methoden der Mikroökonomie

Wissenschaftliche Tagung über Organisations- und Marktstrukturen bei asymmetrischer Informationsverteilung
in den Konferenzräumen der Mensa der Universität vom 8. bis 9. 11. 1989

Akademische Feier

in der Aula der Universität am 10. 11. 1989

Theater in der Uni

Leutnant Gustl
von Arthur Schnitzler
4. und 5. November,
20.30 Uhr

Nur Kinder, Küche, Kirche
von Franca Rame u. Dario Fo
27. und 28. Oktober,
20.30 Uhr

Ort: Studiobühne im Hauptgebäude (Eingang neben Senckenberg-Museum)

In der Liegenschafts- und Technischen Abteilung ist ab sofort die Stelle eines/einer

KRAFTFAHRERS/IN (MTL II)

zu besetzen. Das Aufgabengebiet umfaßt die Durchführung von Materialtransporten, das Befördern von Universitätsbediensteten — auch außerhalb der üblichen Dienstzeit — und die Pflege von Kraftfahrzeugen. Der Bewerber / die Bewerberin sollte als Kfz-Mechaniker/in ausgebildet sein und über eine ruhige und sichere Fahrweise verfügen. Die Einstufung erfolgt nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Vollständige schriftliche Bewerbungen sind — möglichst mit Angabe der Telefon-Nummer — innerhalb von vier Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige zu richten an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Abteilung Liegenschaft und Technik, Senckenberganlage 31—33, 6000 Frankfurt am Main 11.

Das Institut für Kernphysik sucht ab 1. 1. 1990 einen

SCHLOSSER/SCHLOSSERIN (MTL II)

für Stahl- und Apparatebau. Erfahrungen in A- und E-Schweißen sowie Blecharbeiten erwünscht. Die Einstufung richtet sich nach dem Lohngruppenverzeichnis des MTL II. Bewerbungen erbeten innerhalb von 14 Tagen an: Institut für Kernphysik der Johann Wolfgang Goethe-Universität, August-Euler-Straße 6, 6000 Frankfurt/M. 90, Telefon 069/798-4244.

An der Professur für Komplexitätstheorie und Effiziente Algorithmen des Fachbereichs Informatik ist ab sofort die Stelle eines/eines

VERWALTUNGSANGESTELLTEN (BAT VII)

halbtags zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Es werden die Fähigkeit zu selbständiger Arbeit, Erfahrung in den üblichen Sekretariats- und Verwaltungsarbeiten sowie gute Schreibmaschinenkenntnisse erwartet. Ebenso ist Erfahrung im Umgang mit modernen Methoden automatischer Textverarbeitung und Büroverwaltung oder die klare Bereitschaft, sich darin einzuarbeiten, erwünscht. Der Fachbereich Informatik strebt eine Erhöhung des Anteils von Frauen an und fordert qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind innerhalb von zwei Wochen zu richten an: Prof. Dr. Bernd Becker, Fachbereich Informatik, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt.

Wir suchen zum frühestmöglichen Termin eine(n)

VERWALTUNGSANGESTELLTE(N) (BAT VII)

halbtags für die Rechtsabteilung — Referat Prüfungsrecht — beim Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Zu Ihren Aufgaben gehören die selbständige Erledigung allgemeiner Sekretariatsarbeiten wie die Erledigung der Korrespondenz mit Hilfe eines modernen Textverarbeitungssystems (IBM Text 3), sowie die Erledigung von Verwaltungsarbeiten (Vor- und Nachbereitung von Sitzungen, Führung von Registraturakten etc.). Wir erwarten eine abgeschlossene kaufmännische Berufsausbildung, sehr gute Schreibmaschinenkenntnisse sowie die Bereitschaft, sich mit einem Textverarbeitungssystem vertraut zu machen. Bei gleicher Qualifikation werden schwerbehinderte Bewerber(innen) bevorzugt. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Bitte richten Sie Ihre Bewerbung binnen 10 Tagen nach Erscheinen dieser Anzeige an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt am Main 11.

Im Fachbereich Chemie, Institut für Organische Chemie, Frankfurt Niederursel, ist ab sofort die Stelle eines/r

DROGISTEN/IN oder LABORANTEN/IN (BAT VI b)

in der Chemikalienausgabe zu besetzen. Die Tätigkeit erstreckt sich auf den Umgang mit Chemikalien und auf das Instandhalten von Laboreinrichtungen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT (Bundes-Angestellten-Tarif). Bewerbungen sind an den Dekan des Fachbereichs Chemie, Niederurseler Hang, 6000 Frankfurt/Main 50, zu richten.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Qualifikation bevorzugt

Das Klinikum beabsichtigt, ein modernes Informationssystem zur Unterstützung der Krankenversorgung aufzubauen. Dabei ist geplant, moderne IBM-Großrechner in Verbindung mit lokalen PC-Netzen einzusetzen. Für das anspruchsvolle Gesamtvorhaben sucht die für die Datenverarbeitung verantwortliche Abteilung für Dokumentation und Datenverarbeitung des Zentrums der Medizinischen Informatik (Leiter: Prof. Dr. W. Giere) mehrere

MITARBEITER/INNEN

— **Systembetreuer/innen** für den zentralen Rechner IBM 4381 unter MVS. Als DB/DC-Software wird IMS und CICS eingesetzt. Zu den Aufgaben gehört die Gestaltung des gesamten Rechnerbetriebes mit den einzelnen Betriebs-Software-Komponenten.
— **Systembetreuer/innen** für das klinikweite Netz. Zum Einsatz kommen SNA und Token Ring mit der Netzsteuerung unter VTAM, NCP und NetView. Zu den Aufgaben gehört die Netzplanung für das Backbone sowie die lokalen Gebäudenetze unter Token Ring.
Anforderung für die beiden genannten Stellen: Abgeschlossenes Fachhochschulstudium der Informatik mit Schwerpunkt Betriebssysteme bzw. Datenkommunikation und gegebenenfalls bereits Erfahrung in der Betreuung von IBM-Systemen. Alternativ ist die Besetzung auch durch Mitarbeiter/-innen mit langjähriger praktischer Erfahrung in den genannten Arbeitsfeldern möglich. Eine gründliche Einarbeitung und Ausbildung wird gewährleistet.
— **Operator** für den zentralen Rechner IBM 4381 und die Netzsteuerung. Zu den Aufgaben gehört die Durchführung der Systemsteuerung überwiegend mit JESS 2. Die Netzsteuerung und Überwachung erfolgt mit VTAM, NCP und NetView; Betriebsablaufsteuerung und Datensicherung zählen zu dem Verantwortungsbereich und Zuständigkeitsbereich.
Anforderungen: Wir suchen eine(n) Mitarbeiter(in), die/der bereits mehrjährige praktische Erfahrung in einem Rechenzentrum gesammelt hat. Hinreichende englische Sprachkenntnisse sind erforderlich. Eine gründliche Einarbeitung und Ausbildung wird gewährleistet.
— **Techniker/in** für die Endgeräte-Betreuung im Rechenzentrum.
Zu den Aufgaben gehört die Betreuung der peripheren Endgeräte, Drucker und PCs in Kooperation mit den Firmen, die Wartung bzw. Veranlassung der Reparatur von defekten Geräten sowie die Betreuung der Werkstatt.

Anforderungen: Elektriker/in oder Elektroniker/in möglichst mit Erfahrung in der Schwachstromtechnik und elektronischen Meßtechnik. EDV-Kenntnisse sind erwünscht, aber nicht Bedingung. Schwerbehinderte werden bei gleicher persönlicher und fachlicher Qualifikation bevorzugt berücksichtigt, sofern die Behinderung der Übertragung der Aufgaben nicht entgegensteht.
Geboten werden: Vergütung nach dem BAT, 13. Monatsgehalt, geregelte Arbeitszeit, Urlaubsgeld, zusätzliche beitragsfreie Altersversorgung und die im öffentlichen Dienst üblichen Sozialleistungen sowie ein krisenfester Arbeitsplatz. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen (Lichtbild, Lebenslauf, Zeugnisse) senden Sie bitte bis spätestens 2 Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an das Klinikum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, Theodor-Stern-Kai 7, 6000 Frankfurt am Main 70.

Im Fachbereich Rechtswissenschaft, Juristisches Seminar, ist ab 1. 1. 1990 die Stelle einer/s

BIBLIOTHEKSANGESTELLTEN (BAT VII)

zu besetzen. Die Eingruppierung erfolgt nach den Tätigkeitsmerkmalen des BAT. Aufgabengebiet: Beschriftung, Buchpflege, Buchaufstellung, Regalordnung, Eingangsaufsicht, Vervielfältigung, technische Katalogarbeiten. Bewerbungen sind bis 14 Tage nach Erscheinen der Anzeige zu richten an die Leitung des Juristischen Seminars der Universität Frankfurt a. M., Senckenberganlage 31, 6000 Frankfurt a. M. 1.

Im Fachbereich Rechtswissenschaft, Institut für Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht, Abteilung Zivilrecht und Transportrecht, ist ab 13. 11. 1989 die Stelle eines/r

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITERS/IN (BAT II a)

zunächst für die Dauer von 14 Wochen halbtags zur Vertretung während der Mutterschutzfrist zu besetzen. Verlängerung während des Erziehungsurlaubes bis 30. 6. 1990 ganztags ist möglich. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Vergütung nach BAT III, ggfs. BAT IIa. Aufgabenbereich: Teilnahme an den Lehr- und Forschungsaufgaben der Professur, vor allem auf den Gebieten des Bürgerlichen und Wirtschaftsrechts; insbesondere Mitarbeit bei der Planung von Seminaren und Übungen. Im Rahmen der bestehenden Möglichkeiten wird dem Mitarbeiter Gelegenheit zu selbstbestimmter Forschung, insbesondere zu Arbeiten an einer Dissertation, gegeben. Bewerbungen sind innerhalb einer Woche nach Erscheinen des Uni-Reports an Prof. Dr. E. Ruhwedel, Senckenberganlage 31, Zimmer 305, 6000 Frankfurt am Main, zu richten.

Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Arbeitsschwerpunkt **Staat-Planung-Raumstruktur**) ist ab sofort im Rahmen eines Forschungsprojekts mit dem Thema: „Staatstheorie und Regulationstheorie. Möglichkeiten einer staatsrechtlichen Fundierung der Theorie der Regulation“ (Prof. Esser/Prof. Hirsch) die Stelle eines/er

WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER/IN (BAT II a)

besteht für zwei Jahre, zu besetzen. Nach den Richtlinien der Tarifgemeinschaft deutscher Länder vom 27. 12. 1983 erfolgt die Zahlung der Vergütung nach Verg.Gr. III evtl. II a BAT. Qualifikationsanforderungen: Neben allgemeinen sozialwissenschaftlichen Kenntnissen ist besonders Vertrautheit mit der Kritik der politischen Ökonomie, der Kapitalismustheorie und der materialistischen Staatstheorie verlangt. Die Kenntnis der Grundzüge der „Theorie der Regulation“ ist erwünscht. Englische und französische Sprachkenntnisse sind erforderlich. Bewerbungen sind innerhalb von drei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, Robert-Mayer-Str. 5, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt a. M. 11, zu richten.

Im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften (Arbeitsschwerpunkt **Staat-Planung-Raumstruktur**) ist im Rahmen eines Forschungsprojekts mit dem Thema: „Staatstheorie und Regulationstheorie. Möglichkeiten einer staatsrechtlichen Fundierung der Theorie der Regulation“ (Prof. Esser/Prof. Hirsch) die Stelle einer

STUDENTISCHEN HILFSKRAFT

19 Std./Woche zu besetzen. Neben Vertrautheit mit den Grundlagen sozialwissenschaftlicher Theorie, insbesondere der Kritik der politischen Ökonomie, sind englische Sprachkenntnisse erforderlich, französische erwünscht. Bewerbungen sind innerhalb von drei Wochen nach Erscheinen dieser Anzeige an den Dekan des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, Robert-Mayer-Str. 5, Postfach 11 19 32, 6000 Frankfurt a. M. 11, zu richten.

FCO/BC Stipendienprogramm Großbritannien 90/91

Für das akademische Jahr 90/91 stellt der British Council und das Foreign & Commonwealth Office, London, jungen HochschulabsolventInnen und — in Ausnahmefällen — Studierenden höherer Semester wieder Stipendien für Ergänzungs- und Aufbaustudien an britischen Universitäten zur Verfügung. Die Stipendien stehen BewerberInnen aller Fachbereiche offen, hierbei insbesondere Wirtschaftswissenschaften, Politologie, Jura, Geschichte und Journalismus. Die Stipendienlaufzeit beträgt i. d. R. ein akademisches Jahr (Oktober 90 bis Juni 91) — Bewerbungen für einen kürzeren Zeitraum (mind. 2 Monate) sind jedoch gleichfalls möglich. Das Stipendium deckt die Studiengebühren und die Lebenshaltungskosten.

Der DAAD übernimmt die Abwicklung dieses Programms im Rahmen des DAAD-Jahresstipendienprogramms für Großbritannien. Anträge von BewerberInnen, die die genannten Voraussetzungen erfüllen, werden automatisch als **Doppelbewerbung für ein BC/FCO- und ein DAAD-Stipendium** betrachtet, sofern im Antrag nicht ausdrücklich die Einschränkung auf DAAD oder BC/FCO vermerkt ist.

Weitere Auskünfte sowie die Bewerbungsunterlagen sind in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523 (Tel. 798-2307), erhältlich. **Bewerbungsschluß: 31. Oktober 1989**, Akademische Auslandsstelle.

★

DAAD-Jahresstipendien Europa 90/91

Bewerbungen zum Studium an einer Hochschule im europäischen Ausland im Studienjahr 90/91 (Oktober 90 bis Juni 91) sind der Akademischen Auslandsstelle (s. o.) bis zum **31. 10. 1989** einzureichen. Es können sich Studierende, vorzugsweise mit abgeschlossenem Grundstudium zum Zeitpunkt der Bewerbung, sowie Graduierte für Ergänzungs- und Aufbaustudien bewerben. Bewerbungsunterlagen und Detailinformationen sind erhältlich in der Akademischen Auslandsstelle.

★

Jura in Genf/Lausanne 90/90

Studierende der Rechtswissenschaft, die sich per Wintersemester 89/90 im 2. oder 3. Fachsemester befinden und gute Französischkenntnisse nachweisen, können sich um ein Jahresstipendium des DAAD für Genf oder Lausanne bewerben. Sowohl Genf als auch Lausanne bieten dem deutschen Studiengang entsprechend Vorlesungen und Übungen in deutschem Recht an. InteressentInnen wenden sich bezüglich näherer Details zu diesem Studien-/Stipendienprogramm an die Akademische Auslandsstelle. **Bewerbungsschluß: 31. 10. 1989**, Akadem. Auslandsstelle.

★

CANADA: Postdoc-Stipendien für Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen

Das Natural Sciences and Engineering Research Council of Canada (NSERC) vergibt für das akademische Jahr 90/91 Stipendien für Forschungsarbeiten an kanadischen Universitäten, um die sich promovierende Natur- und IngenieurwissenschaftlerInnen, deren Promotion nicht länger als 5 Jahre zurückliegt, bewerben können. Die Stipendienhöhe beträgt \$ 28 000 für 12 Monate; die Laufzeit kann verlängert werden. InteressentInnen erhalten detaillierte Informationen und die Bewerbungsunterlagen direkt bei: NSERC, Scholarships and International Programs, 200 Kent

Stipendien

Street, Ottawa, Canada, K1A 1H5, Tel.: 001-613-99291 69. **Bewerbungsschluß: 1. 12. 1989.**

Regierungsstipendien für HochschullehrerInnen

Für 1990 (April 90 bis Februar 91) hat die kanadische Botschaft wieder das FEP/FRP-Programm (Faculty Enrichment Program/Faculty Research Program) zur Vorbereitung von Lehrveranstaltungen oder von Publikationen im Bereich der Kanadastudien ausgeschrieben. Bewerbungen aus den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Medien und Frauenforschung sind besonders willkommen. Nähere Auskünfte sowie die Bewerbungsunterlagen sind erhältlich bei der Kanadischen Botschaft, Friedrich-Wilhelm-Str. 18, 5300 Bonn 1, Tel. 0228/231061 (Anthony Advokaat, Botschaftsrat-Kultur oder Walter Larink). Die vollständigen Unterlagen müssen dort bis **28. 10. 89** vorliegen.

★

Sprachkursstipendien Arabisch 1990: Arabisch-Intensivkurs in Kairo

Für den vom 10. 2. — 29. 3. 1990 an der Ain-Shams-Universität in Kairo stattfindenden siebenwöchigen Intensivkurs stellt der DAAD ca. 20 Teilstipendien in Höhe von jeweils DM 2600,- zur Verfügung. Für StipendiatInnen ist ein Platz für den Kurs durch den DAAD reserviert. BewerberInnen können sich Hauptfach-OrientalistInnen mit abgeschlossenem Grundstudium (mittlere Semester) und dem erfolgreichen Abschluß eines viersemestrigen Arabischkurses bzw. soliden Grundkenntnissen der arabischen Grammatik sowie Sprachfähigkeit im Hocharabischen.

Arabisch in Tunis

Der von Mitte Juli bis Ende August 1990 laufende fünfwöchige Arabischkurs am Bourguiba-Institut in Tunis richtet sich in erster Linie an Studierende höherer Semester der Orientalistik und fortgeschrittene Nebenfach-ArabistInnen. Der erfolgreiche Abschluß eines viersemestrigen Arabischkurses bzw. gleichwertige Arabischkenntnisse (s. o.) werden vorausgesetzt. Studierende und Graduierte anderer Fachrichtungen mit entsprechenden Arabischkenntnissen können sich in begründeten Ausnahmefällen gleichfalls bewerben. Der DAAD vergibt Teilstipendien von je DM 1500,-, wobei die StipendiatInnen sich selbst um Zulassung zum Sprachkurs bemühen müssen.

Die Bewerbungsunterlagen für beide Stipendienprogramme sind erhältlich in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, R. 523 (798-2307). **Bewerbungen sind bis spätestens 15. 11. 1989 direkt an den DAAD, Ref. 31, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, zu schicken.**

★

Auslandsstipendien für Wirtschaftswissenschaftler

Die Förderung von Studienauslandsaufenthalten ist an solche Studierende und Absolventen deutscher Hochschulen gerichtet, die sich mit wirtschaftswirtschaftlichen Studieninhalten, unter besonderer Berücksichtigung wirtschaftswissenschaftlicher Aspekte, befassen; andere wirtschaftswissenschaftliche und juristische Studieninhalte sind nicht von einer Förderung ausgeschlossen. Gefördert werden vor allem Studien an einer ausländischen Hochschule, Akademie oder ähnlichen Einrichtungen, sofern die bisherigen Studien dadurch sinnvoll ergänzt werden.

Förderungsvoraussetzungen sind überdurchschnittliche Studienleistungen, ausreichende Sprachkenntnisse und der Nachweis der Studienmöglichkeit an einer anerkannten wissenschaftlichen Einrichtung im Ausland.

Das monatliche Grundstipendium beträgt für Studierende 1000,- DM, für Promovierende 1500,- DM. Zuschläge können insbesondere bei Studienaufenthalten in solchen Ländern gewährt werden, deren Lebenshaltungskosten über denen der Bundesrepublik Deutschland liegen. Daneben wird ein Zuschuß zu den Reisekosten gezahlt. Bewerbungen sind bis zum **15. November** zu richten an die: COLONIA-STUDIENSTIFTUNG im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft e. V., Postfach 23 03 60, 4300 Essen 1 (Bredeneby).

Der Bewerbung sind beizufügen: Begründung des Antrags, tabellarischer Lebenslauf, Lichtbild, Abiturzeugnis, Zeugnis der Zwischen- bzw. Abschlußprüfung, Zusammenstellung der bisherigen Studien und Studienleistungen, Gutachten von zwei Hochschullehrern bzw. Dozenten und Nachweis ausreichender Sprachkenntnisse und der Studienmöglichkeit, Angaben über Anträge bei anderen Fördereinrichtungen und Einkünfte des Antragstellers. Über die Vergabe der Stipendien entscheidet das Kuratorium.

★

Graduiertenstudium in Oxford

„Michael-Wills“- und „Michael-Foster“-Stipendien mit einer Laufzeit von 2 Jahren (Oktober 1990 bis Juni 1992) stellt die University of Oxford deutschen Hochschulabsolventen aller Fachbereiche (Medizin und Ingenieurwissenschaften ausgenommen) speziell zum Erwerb eines zusätzlichen akademischen Abschlusses (Master Degree) zur Verfügung. Die Stipendienleistungen beinhalten eine monatliche Rate von DM 1238,-, eine Reisekostenpauschale von DM 580,- sowie die Übernahme der Studiengebühren. Die Bewerbung erfolgt auf den üblichen DAAD-Formularen, die auch in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, R. 523 (Tel. 798 - 23 07) erhältlich sind.

Die kompletten Bewerbungsunterlagen sind direkt bis zum 10. November 1989 an den DAAD, Referat 312, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, zwecks Vorauswahl und Weiterleitung nach Oxford einzureichen.

★

Theologie in Jerusalem 90/91

Der DAAD bietet deutschen Studierenden der Theologie Teilstipendien für ein Studienjahr (August 90 bis April 91) an der Theologischen Fakultät der Dormition Abbey in Jerusalem an. Das Studienprogramm wird in deutscher Sprache angeboten und richtet sich an Studierende mit abgeschlossenem Grundstudium, guten Sprachkenntnissen in biblischem Hebräisch, Griechisch und Englisch. Studierende bewerben sich zunächst direkt um Zulassung bei der **Dormition Abbey**, Mount Sion, P. O. B. 22, 91000 Jerusalem/Israel. **Bewerbungsschluß ist der 15. 11. 89.** Die ausgewählten BewerberInnen erhalten ein DAAD-Teilstipendium von derzeit DM 781,-/Monat, zuzüglich einer Reisekostenpauschale, Studiengebühren und Krankenversicherung. Die komplette Ausschreibung ist in der Akademischen Auslandsstelle, Sozialzentrum, 5. Stock, Zi. 523 (Tel. 798 - 23 07) erhältlich.

ASA-Programm 1990

Auch im kommenden Jahr können bundesweit wieder ca. 140 Studierende und Hochschulabsolventen unterschiedlicher Fachbereiche im Rahmen des ASA-Programms der Carl-Duisberg-Gesellschaft einen ca. dreimonatigen entwicklungspolitischen Studien-/Arbeitsaufenthalt in einem afrikanischen, lateinamerikanischen oder asiatischen Land verbringen. Angesprochen sind insbesondere Studierende, auch aus Entwicklungsländern, die sich intensiver mit Fragestellungen dieser Länder befassen (möchten). InteressentInnen können den Programmkatalog, der die im Zeitraum Juli bis November 1990 laufenden Projekte beschreibt, ab Ende Oktober in der Akademischen Auslandsstelle (s. o.) oder in der Infothek der Zentralen Studienberatung (Neue Mensa, 5. Stock, Zi. 520) einsehen und erhalten auch dort die entsprechenden Antragsformulare, die direkt bis spätestens **13. November 1989** an ASA/Carl-Duisberg-Gesellschaft e. V., Lützowufer 6-9, 1000 Berlin 30 (Tel. 030 / 2 54 82 - 0) einzusenden sind.

★

Canada:**Stipendien der kanadischen Regierung für das Jahr 90/91**

Im Rahmen seines wissenschaftlichen Austauschprogramms stellt das Außenministerium der kanadischen Regierung Staatsangehörigen bestimmter Länder, darunter auch der Bundesrepublik Deutschland, jedes Jahr Stipendien zur Verfügung. Diese Stipendien, die nur in Kanada in Anspruch genommen werden können, sollen es ausländischen Akademikern ermöglichen, nach Erlangung einer dem kanadischen „Bachelor“ entsprechenden akademischen Qualifikation oder nach erfolgter Promotion in kanadischen Institutionen Studien durchzuführen. Das Programm erstreckt sich auf alle Bereiche der **Kunstwissenschaften, der Sozial-, Natur- und Biowissenschaften sowie der Ingenieurwissenschaften**. Das Thema der in Aussicht genommenen Studien muß sich auf Kanada beziehen (z. B. kanadische Geschichte oder Politik) oder auf ein Gebiet, auf dem Kanada über besondere Erfahrungen oder allgemein anerkanntes Fachwissen verfügt wie z. B. Seerecht, Betriebswirtschaft, Zweisprachigkeit, oder auch auf bestimmte wissenschaftliche Bereiche.

InteressentInnen erhalten weitere Informationen sowie die Bewerbungsunterlagen direkt beim DAAD, Government of Canada Awards, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2. **Bewerbungsschluß beim DAAD ist der 15. November 1989.**

★

Anglistenprogramm Großbritannien/Irland 90/91

Der DAAD bietet AnglistInnen, WirtschaftspädagogInnen und Studierenden, die Englisch mit Geschichte, Geographie, Soziologie oder Politologie kombinieren, Teilstipendien für die Dauer von 2 terms (Oktober 1990 bis März 1991) zum Studium an ausgewählten britischen und irischen Hochschulen an. Es können sich Studierende bewerben, die sich im laufenden Wintersemester 89/90 im 2. oder 3. Fachsemester (Anglist., Wirtschaftspäd.) bzw. im 2. bis 5. Fachsemester (übrige Studierende) befinden. Die ausführliche Sonderausschreibung zu diesem Programm sowie die Bewerbungsvordrucke können in der

Akademischen Auslandsstelle (5. Stock, Sozialzentrum, Zi. 523) angefordert werden. **Bewerbungsschluß ist am 1. Dezember 1989.**

★

Ein Jahr Studium in Madison, USA

Das seit diesem Jahr mit der University of Wisconsin in Madison, eine der zehn besten Hochschulen der USA, gestartete Austauschprogramm, bietet auch im kommenden Studienjahr 90/91 (September 90 bis Juni 91) wieder vier Studierenden die Möglichkeiten, bei Befreiung von den Studiengebühren einen einjährigen Studienaufenthalt an dieser Partneruniversität als „special non-degree student“ zu verbringen. Bis auf Jura, Medizin, Zahnmedizin und Pharmazie können sich Studierende aller Fachrichtungen bewerben. **Bewerbungsvoraussetzungen:** mindestens drei abgeschlossene Fachsemester zum Zeitpunkt der Bewerbung bzw. Vordiplom/abgeschl. Grundstudium vor Antritt des USA-Aufenthaltes; sehr gute Studienleistungen und Englischkenntnisse sowie gute Kenntnisse der amerikanischen Landeskunde.

Über weitere Einzelheiten informiert die Akademische Auslandsstelle (s. o.), wo auch die Bewerbungsformulare erhältlich sind.

Bewerbungsschluß ist der 1. Dezember 1989.

★

Sommersprachkursstipendien 1990

Zur Vertiefung bereits vorhandener Grundkenntnisse einer Fremdsprache (Englisch und Französisch ausgenommen) vergibt der DAAD Teilstipendien zum Besuch eines Sommersprachkurses an einer Universität im europäischen Ausland. Es können sich Studierende aller Fachbereiche im derzeit mind. 3. Semester bewerben, die bis Sommer 1990 ein mindestens 2semestriges Studium der betreffenden Sprache nachweisen können. Eine Übersicht über die an europäischen Hochschulen stattfindenden Sommersprachkurse, ein Informationsmerkblatt zu diesem Stipendienprogramm sowie die entsprechenden Antragsformulare sind in der Akademischen Auslandsstelle (s. o.) erhältlich. **Anträge sind dort bis spätestens 15. Januar 1990** einzureichen.

★

USA: Postdoc-Stipendien der Harvard University 90/91

Die Harvard University bietet für das Studienjahr 90/91 (Sept. 90 bis Juni 91) ein bis zwei „J. F. Kennedy Memorial Fellowships“ an. **Bewerbungsvoraussetzungen:** deutsche Staatsbürgerschaft, Höchstalter 40 J., Abschlußexamen einer bundesdeutschen Hochschule, Promotion, ein Forschungsvorhaben auf den Gebieten Politologie, Zeitgeschichte, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften oder Öffentliches Recht, möglichst Publikationen und sehr gute Englischkenntnisse. Das Stipendium umfaßt US \$ 30 000 für den 10monatigen Aufenthalt, US \$ 2500 für jedes begleitende Kind, US \$ 1000 Forschungs- und inneramerikanische Reisekosten sowie Flug und Versicherungen. **Bewerbungsunterlagen sind direkt beim DAAD, Ref. 315, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, Tel. 0228 / 88 22 71, anzufordern. Bewerbungsschluß: 1. Januar 1990.**

Ein persönliches Vorstellungsgespräch findet in der 1. Februarhälfte beim DAAD statt. Über die endgültige Entscheidung werden die BewerberInnen ca. Anfang April 1990 unterrichtet.

Mittwoch, 25. Oktober

Prof. Dr. G. Fritzsche, TH Dresden:
Heinrich Barkhausen — Leben und Werk
17.15 Uhr, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2—4
— Physikalisches Kolloquium

Günter Z. Steffens, London:
Die Finanzmärkte in Großbritannien — Neuere Entwicklungen und Vorbereitungen auf den EG-Binnenmarkt
17.30 Uhr, Aula, Hauptgebäude (Einlaß nur mit Karte, Tel.: 798-2669)
— Veranstaltung des Instituts für Kapitalmarktforschung im Rahmen des Kolloquiums „Europa 1992 und der Kapitalmarkt“

Moderation: Prof. Dr. med. Helmut E. Riemann:
Magnetresonanz-Spektroskopie 1. Neue Verfahren der 2 D- und ortsauflösenden MR-Spektroskopie. Priv.-Doz. Dr. B. Blümich, Max-Planck-Institut für Polymerforschung, Mainz
2. Möglichkeiten der klinischen Anwendung der MR-Spektroskopie. Priv.-Doz. Dr. V. Reimann, Klinikum Großhadern der Universität München
17.30 Uhr, Hörsaal I im Zentralbau des Klinikums, Eingang 23 A, Theodor-Stern-Kai 7
— Veranstalter: Frankfurter Medizinische Gesellschaft

Prof. Dr. Klaus Held, Wuppertal:
Zeit als Zahl. Der pythagoreische Zug im Zeitverständnis der Antike
20.15 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Donnerstag, 26. Oktober

Prof. Dr. Šalva Amonašvili, Tiflis, UdSSR:
Wissenschaft und Praxis in der gegenwärtigen sowjetischen Bildungsreform
10.00 Uhr, Raum 113, Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung, Schloßstraße 29
— Veranstalter: Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde

Prof. Dr. Wolfgang Künne, Hamburg:
Wittgensteins Sokrates-Kritik und das Paradox der Analyse
16.15 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Prof. Dr. Wolfgang Welsch, Bamberg:
Grundlagenkrise
18.15 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Festchen zum Semesteranfang für alte und neue Gesichter. Begrüßung, Information, Essen
20.00 Uhr, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Freitag, 27. Oktober

Prof. Dr. Gerhard Iben und Frau Isabell Diehm, Frankfurt:
Zur psychosozialen Lage von Migrantinnen in der Bundesrepublik (Vorstellung des Programms)
14.00 Uhr, Raum 904, Turm
— Interkulturelles Kolloquium

Dr. Rolf-Peter Holzapfel, Berlin, DDR:
Kugellarithmetik
16.00 Uhr, Kolloquiumsraum 711, Mathematisches Seminar, Robert-Mayer-Str. 10

Veranstaltungen

— Veranstalter: Fachbereich Mathematik

Prof. Dr. Wolfgang Detel, Hamburg:
Dialektik und Wissenschaft bei Aristoteles
16.15 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Prof. Dr. Theodor Ebert, Erlangen-Nürnberg:
Sokrates als Pythagoreer. Eine Interpretation zum platonischen Phaidon
18.15 Uhr, Raum 4, Dantestr. 4-6
— Veranstalter: Fachbereich Philosophie

Eva-Maria Eckert:
Sternexplosionen
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Veranstalter: Volkssternwarte Frankfurt

Sonntag, 29. Oktober

Semestereröffnungsgottesdienst:
11.00 Uhr, St.-Anna-Kirche, Frankfurt-Hausen, Am Hohen Weg 19
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Montag, 30. Oktober

Prof. Dr. E. Wiegand, Regensburg:
Zur Diskussion um die Unternehmenssteuerreform
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 3

Dienstag, 31. Oktober

J. Hacker, Würzburg:
Molekulargenetische Analyse von bakteriellen Adhärenzfaktoren
17.15 Uhr, Institut für Mikrobiologie, Sandhofstraße, Mehrzweckgebäude, Haus 75 A
— Mikrobiologisches Kolloquium

Dr. Lorenz Jäger, Frankfurt:
„Primat des Gestus“ Überlegungen zu Benjamins Kafka-Essay
18.00 Uhr, Große Seestr. 32-34, II. OG
— Veranstalter: Archiv Bibliotheca Judaica e. V.

Dr. Hans Kampffmeyer, Dr. Peter von Haselberg, Dr. Kurt Nassauer und Annemarie Kühn:
Im Sommer '33 war alles vorbei. Liberale und linke Studentengruppen in Frankfurt
20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Mittwoch, 1. November

Prof. A. Engel, Frankfurt:
Eine Vorstellung von Derive TM
17.00 Uhr, Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10
— Veranstalter: Lehrerkolloquium des Fachbereichs Mathematik

Dr. Wolfgang Schüle, EURATOM Ispra, Italien:
Atomare Fehlstellen und Strahlenschäden in metallischen Werkstoffen

17.15 Uhr, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Physikalisches Kolloquium

Prof. Henry N. Wagner, Baltimore:
Positronen-Emissions-Tomographie enters clinical practice
17.30 Uhr, Hörsaal des Senckenbergischen Zentrums der Pathologie
— Veranstalter: Frankfurter Medizinische Gesellschaft

Sabine Langner:
Frauenbiographien — Auf der Suche nach Vereinbarkeit zwischen Beruf und Familie. Eine empirische Untersuchung über die Lebenszusammenhänge „später Mütter“
18.00 Uhr, Raum 2302, Turm (nur für Frauen!)
— Diskussionen zu Ergebnissen der Frauenforschung am Beispiel abgeschlossener Diplomarbeiten

MultimeDIASchau:
„Der Tag. Oder: über leben“
18.30 Uhr und 20.30 Uhr, Hörsaal H II, Hörsaalgebäude.
— Veranstalter: SMD-Hochschulgruppe Frankfurt (Studentenmission in Deutschland) und Campus für Christus (auch am 2. November um 18.30 Uhr und 20.30 Uhr).

Priv.-Dov. Dr. R. Koch, Leiter des historischen Museums, Frankfurt:
Die Ära Franz Adickes (1880-1914) — Stadtentwicklung in Frankfurt zur Universitätsgründung
19.00 Uhr, Geowissenschaftlicher Hörsaal, Senckenberganlage 34, Eintritt 3,- DM, Studenten und Schüler 1,- DM
— Veranstalter: Frankfurter Geographische Gesellschaft

Prof. Dr. Dieter Schubert, Frankfurt:
Physikalische Methoden in der Biochemie
20.00 Uhr, Hörsaal des Physikalischen Vereins, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Veranstalter: Physikalischer Verein Frankfurt

Donnerstag, 2. November

Dr. J. H. Vosjan, Texel, Niederlande:
Microbial biomass and respiratory activity in Tropical and Antarctic waters
17.15 Uhr, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts
— Botanisches Kolloquium

Musik an deutschen Hochschulen

Eine Veranstaltungsreihe zum 75. Geburtstag der Universität Frankfurt

Mittwoch, 8. November, um 20 Uhr in der Aula:

Kammerchor der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt

Chorkompositionen nach Texten von Johann Wolfgang Goethe von Joh. Fr. Reichardt, Carl. Fr. Zelter, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johannes Brahms, Ernst Pepping, Harald Genzmer, Johannes Driessler

u. a. Leitung: Christian Ridil

Nächstes Konzert am 13. November.

Martin Kolléwijn, Heidelberg:
UN(I)MUT — Von der Kluft zwischen Wissen und Einsicht
19.00 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude, Eintritt 2,- DM
— Veranstaltung im Rahmen der Vortragsreihe „Wissenschaft und Anthroposophie“ des Anthroposophischen Studentenkreises, der Anthroposophischen Gesellschaft und des Friedrich von Hardenberg-Instituts

Freitag, 3. November

Brigitte Calmund, Frankfurt:
Zur psychosozialen Lage von MigrantInnen in der Bundesrepublik. Erfahrungsberichte aus der Praxis: psychosoziale Beratung mit Flüchtlingen, Räume bikultureller Bereicherung und Konfliktbewältigung, multikulturelle Bildungsarbeit und Nachbarschaftshilfe
14.00 Uhr, Raum 904, Turm
— Interkulturelles Kolloquium

Kordowou Touré und Tankaré Derman:
Wochenendseminar: Verhältnis von afrikanischer Literatur und Kirche in Afrika
16.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstr. 28
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde (Fortsetzung am Sonntag).

Samstag, 4. November

Iris Gniosdorsch:
Lebens- und Arbeitsweise von Frauen an Hand von Bildern des Städel-Museums
14.30 Uhr, Kunstmuseum Städel, Schaumainkai 63, Treffpunkt an der Kasse
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde.

Montag, 6. November

P. Hirvonen, Frankfurt:
Entwicklungstendenzen der Behindertenpolitik in Schweden, der USA und der Bundesrepublik Deutschland — Arbeitsmarktintegration oder Ausgrenzung?
16.00 Uhr, Raum 320 C, Hauptgebäude
— Wirtschafts- und sozialpolitisches Kolloquium des Sonderforschungsbereiches 3

Prof. Dr. Drs. hc. F. A. Mann, London:
Der Fall des internationalen Zinn-Rats (International Tin Council)
16.15 Uhr, Hörsaal H 16, Hörsaalgebäude
— Veranstaltung im Rahmen der Stiftungsgastdozentur für internationales Bankrecht, Fachbereich Rechtswissenschaft

Prof. Dr. Pino Arlacchi, Florenz:
Drogen — Mafia — Illegale Märkte
18.00 Uhr, Hörsaal I, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Fachbereich Erziehungswissenschaften

Dienstag, 7. November

Prof. Dr. Ulrich Maschwitz, Frankfurt:
„Gemeinsamkeit macht stark“: Symbiose als Erfolgsstrategie im tropischen Regenwald
19.30 Uhr, Großer Hörsaal der Biologischen Institute, Siesmayerstr. 70
— Veranstalter: Universität und Polytechnische Gesellschaft

Prof. Hildegard Feidel-Mertz, Kassel, Prof. Hermann Giesecke, Göttingen, Dr. Hilde Hooge, Frankfurt:
Von der Reformpädagogik zur „geistigen SA“. Der Weg der Pädagogik in Frankfurt
20.00 Uhr, Alfred-Delp-Haus, Beethovenstraße 28
— Veranstalter: Kath. Hochschulgemeinde

Mittwoch, 8. November

Prof. Dr. Hans-Rainer Trebin, Stuttgart:
Flüssigkristalline Blaue Phasen
17.15 Uhr, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2-4
— Physikalisches Kolloquium

AIIESEC Informationsabend — Praktikum im Ausland
18.00 Uhr, Hörsaal H IV, Hörsaalgebäude
— Veranstalter: AIIESEC

Gisela Erler, München/Bonn:
Kind, Beruf oder beides? — Die Zukunft der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung
18.00 Uhr, Turm, Raum 904.
— Veranstalter: Arbeitskreis Frauenstudien, Fachbereich Erziehungswissenschaften.

Donnerstag, 9. November

Frank Teichmann, Stuttgart:
Zur Aktualität des Entwicklungsbegriffes
19.00 Uhr, Hörsaal A, Hauptgebäude, Eintritt 2,- DM
— Veranstaltung im Rahmen der Vortragsreihe „Wissenschaft und Anthroposophie“ des Anthroposophischen Studentenkreises, der Anthroposophischen Gesellschaft und des Friedrich von Hardenberg-Instituts.

Freitag, 10. November

Prof. Dr. Ulf Hannerz, Stockholm:
Anthropology Encounters Urbanism
18.00 Uhr, Hörsaal I
— Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie sowie Zentrum für Nordamerikaforschung

Internationales Semesteranfangsfest
20.00 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, Lessingstr. 2
— Veranstalter: Evangelische Studentengemeinde

Samstag, 11. November

Prof. Dr. Ulf Hannerz, Stockholm:
Culture: The Emergent Global Framework
18.00 Uhr, Hörsaal I
— Veranstalter: Institut für Kulturanthropologie und europäische Ethnologie sowie Zentrum für Nordamerikaforschung